

Correspondent.

Bezugspreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.
Abgabe: ...
Das Blatt erscheint wöchentlich 5 mal ...
Abgabe: ...
Die Rückgabe unentgeltlicher Einblendungen übernehmen wir keine Verantwortung.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
8seitig illust. Unterhaltungsblatt
m. neuest. Romanen und Novellen.
4seit. landwirtsch. u. handelsbell.
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die erste Zeile oder deren Raum für Werbung und ...
Anzeige für ...
Anzeige für ...
Anzeige für ...

Nr. 35

Dienstag den 11. Februar 1913.

39. Jahrg.

Delbrücks Flucht in die Öffentlichkeit

Man muß es dem Staatssekretär Delbrück lassen: er hat am Freitag im Reichstage wie ein aufrechter Mann gehandelt und in tapferer Rede sich gegen seine konservativen Widersacher gewandt. Es war eine regelrechte Flucht in die Öffentlichkeit, die er zum Zweck seiner staatsmännischen und politischen Ehrenrettung im Reichsparlament unternahm.

Im preussischen Abgeordnetenhaus fände er ja keinen Resonanzboden; die konservative Partei, die dort fast die absolute Mehrheit stellt, wird de ihm seine Einsamkeit aufs bitterste empfinden lassen; dort hat nicht einmal der Ministerkollege v. Döllwig die ihm seine Konserwativen gehalten, auch nur mit einem Sterbenswörtchen Herrn Delbrück gegen die ungezogenen persönlichen Angriffe aus den konservativen Reihen in Schutz zu nehmen. Und so führte Delbrück seine Sache selbst in dem Hause, das doch wenigstens auf der Grundlage eines guten Wahlrechts steht und daher eine demokratischere Bestimmung hat als das Preussische Abgeordnetenhaus an der Prinz-Albrecht-Strasse. Deutlich ging es aus den Worten des Staatssekretärs hervor, wie bitter er die unerbittlichen Angriffe aus dem Abgeordnetenhaus empfand, die er schuldig über sich ergehen lassen mußte. Das Verhältnis Delbrück-Döllwig ist ein klassischer Beweis für die leere Redensart von der Homogenität, die zwischen preussischen Ministern herrscht und immerdar herrschen muß.

Staatssekretär Delbrück nahm eine persönlich zurückhaltende, fastlich schamlos Antilagerde des Grafen v. Helldorf zum offenbar willkürlichen Anlaß, um die gegen ihn erhobenen Vorwürfe abzuwehren und seinen Gegensatz in der Sozialpolitik und in der Beurteilung zur Sozialdemokratie den Konservativen gegenüber gebührend festzustellen. Er gab zunächst eine Aufklärung über die Ansprachen hinsichtlich der Wohnungsfrage, die er in der Budgetkommission des Reichstages getan hatte und die der äußere Anlaß zu dem konservativen Vorstoß gegen ihn gewesen waren. Seine Darstellung zeigte, daß er in der ganzen Angelegenheit loyal vorgegangen ist und nicht etwa die Absicht hatte, das Reich gegen Preußen auszuspielen. Es ist ja auch eine abgrundtiefe Heuchelei der Konservativen gewesen, daß sie sich plötzlich als die Bewahrer des preussischen Staatsgedankens hinstellten, die die preussische Initiative zur Schaffung von Gesetzen aufrecht erhalten mußten, obwohl dieselben Herren zusammen mit dem ganzen Reichstage erst vor Jahresfrist in der Wohnungsfrage eine reichsgesetzliche Regelung gefordert hatten. Schon damals stand fest, daß Preußen eventuell in der Lage ist, die gesetzliche Regelung der Wohnungsfrage selbst in die Hand zu nehmen; damals aber hielten es die Konservativen tatsächlich für klüger, sich in den Chor der allgemeinen Forderung nach der reichsgesetzlichen Regelung einzugliedern. Heute nun fassen sie sich plötzlich in ihrem preussischen Gefäß aus tiefster Geträub, weil der Staatssekretär in der Kommission andeuten wollte, beim Scheitern der Angelegenheit in Preußen werde als ultima ratio das Reichswohnungsgesetz kommen. Man braucht kein Gedankenleser zu sein, um zu erkennen, daß die Konservativen sich nicht wegen der Wohnungsfrage mit einem Mal als echt preussische Partikularisten aufspielen, sondern daß der Grund ihres Vorstoßes gegen den Staatssekretär in Wirklichkeit der Angriff darauf ist, daß Herr Delbrück für Ausnahmemaßregeln gegen die Sozialdemokratie und gegen die Gewerkschaften nicht zu haben gewesen war. Seine Ablehnung des konservativen Antrages auf Verbot des Streiklohnens, der ja wiederum nur ein Auftakt sein sollte zu einer Gesamtpolitik im Sinne der Verwirklichung eines neuen Sozialistengesetzes, hat bei den Konservativen den höchsten Zorn erregt und sie in der Kunst der Ministerhürerei auf eine neue Befestigung. Hier war es nun Herr Delbrück, der unter dem lebhaften Beifall der Linken ein offenes Bekenntnis zu weitgehender Sozialpolitik ablegte und seine grundsätzliche verschiedene Stellungnahme in der Bewertung und Behandlung der Sozialdemokratie dem aufstrebenden Hause unterbreitete. Er ließ deutlich erkennen, daß er die konservative Gewaltpolitik gegenüber dem Problem der Sozialdemokratie nicht wittmachen will und daß er in

einer weitgehenden Sozialpolitik die wichtigste Aufgabe der Zeit und andererseits das wirksamste Mittel zur Bekämpfung der Sozialdemokratie erblickt. Wenn Herr Delbrück dann diesen Teil seiner Rede mit der Behauptung schloß, wenn die bürgerlichen Parteien vor einem Jahre ihre Pflicht getan hätten, dann würden die 110 Sozialdemokraten nicht im Reichstage sitzen, so konnte man darin wieder, wenn man wollte, einen Angriff auf die bürgerliche Seite erblicken. Und der Graf Helldorf war dazu auch in einer zweiten recht schwachen Rede bereit. Aber der Abg. Gothein wies mit Recht in seiner kurzen Ansprache darauf hin, daß die Ablehnung der Eiskostensteuer durch den schwarz-blauen Block die eigentliche Ursache der sozialdemokratischen Hochflut gewesen ist.

Es ist selbstverständlich, daß Herr Delbrück seine Rede in dem vollen Bewußtsein gehalten hat, wie sehr er sich damit bei den Konservativen in die Kassen legt. Der Abg. Dr. Dertel ließ ihn ja auch bereits in einer persönlichen Bemerkung fühlen, daß er den ihm gemachten Vorwurf des mangelnden Mutes gegen über der Sozialdemokratie, indem er ihn formell zurücknahm, in Wirklichkeit doch aufrecht erhalte. Der Zorn der Konservativen über einen Minister, der sich erlaubt, in einer wichtigen politischen Grundfrage anderer Meinung zu sein, als sie, hat bisher fast noch immer ausgereicht, um den betreffenden Staatsmann zur Aufgabe seines Portefeuilles zu veranlassen. Man fragt sich jetzt: hält Delbrück seine Tage für gezählt und will er sich einen guten Abgang verschaffen? Dann müßte aber auch Behnemann Hollwegs Herrlichkeit nicht mehr lange dauern, denn in der Frage des Schanges der Vereinigten und der Behandlung der Sozialdemokratie wird Delbrück mit Behnemann Hollweg in wesentlichen übereinstimmen; und wenn der Mantel fällt, müßte schließlich der Herzog hinterher! Darüber glaubt Delbrück, daß seine Position trotz der konservativen zu gefestigt ist, daß er es wagen darf, gegen sie aufzutreten? Welche Alternative die richtige ist, wird sich ja bald zeigen; der entscheidende Liberalismus kann der Entscheidung der Dinge ruhig entgegengehen, denn er darf sich nicht verhehlen, daß Staatssekretär Delbrück durchaus kein Mann nach dem liberalen Herzen ist, wenn auch sein diesmaliges Auftreten ihm lebhafteste persönliche Sympathien eintragen wird.

Was plant das Zentrum?

Die Veröffentlichung der „Frankfurter Ztg.“ über die Spekulation des Zentrums auf die Reichstagsauflösung durch Scheitern der Militärvorlage und die Bündnisbildung mit der Sozialdemokratie hat in diesen Tagen in den Zentrumskreisen unangenehm berührt, weil das Wellanwerden einer politischen Intrigue die beabsichtigte Wirkung schädigt. Darum herrschte nach der Veröffentlichung zuerst verlegenes Schweigen. Dann aber setzte der Dementier-Apparat ein. Zuerst in der „Alln. Volksztg.“, der man aber anmerkte, daß sie selbst nicht recht orientiert war, und die deshalb Dinge widerlegte, welche kein Mensch behauptet hätte. Dann erst äerte die „Germania“ in der Lage zu sein, die ganze Meldung als einen dicken Schwundel zu bezeichnen. War es, so schreibt die „Frankf. Ztg.“, ein dicker Schwundel, so müßte sich diese Bezeichnung schon gegen dasjenige Zentrumsmittglied richten, das die gemeldete Fälschung gemacht hat; die Sozialdemokratie versucht hat, denn daß diese stattgefunden hat, ist ja inzwischen von sozialdemokratischer Seite ausdrücklich bestätigt worden.

In der Tat hat sowohl die „Leipziger Volksztg.“ wie die „Mannheimer Volksstimme“ die Angaben der „Frankfurter Ztg.“ bestätigt. Nach einer Meldung der Pariser „Mornant“ aus Berliner sozialdemokratischen Kreisen (wahrscheinlich vom Abg. Well) ist jene Fälschungnahme mit den Sozialdemokraten vom Abg. Müller-Zulda versucht worden, demselben Abgeordneten, der schon 1907 in gleichem Sinne tätig gewesen ist und den hinterher als Privatperson abguschütteln die Parteileitung vergeblich versucht hatte.

Auch die „Frankf. Ztg.“ weist mit Recht darauf hin, daß Zentrumsmittgliederungen keinen Wert haben. Das bayerische Landtagsbündnis mit

der Sozialdemokratie in aller Form abgegriffen, bis dann die sozialdemokratischen Führer v. Wollmar, Ehrhardt und schließlich Wibel jene entzweienden Einzelheiten aus dem Dom in Speier zum Besten gaben. Das teilweise Stichwahlbündnis in Elsaß-Lothringen wurde gleichfalls bestritten, bis der sozialdemokratische Führer Boehle in einer Zentrumsversammlung erschien und ausdrücklich unter genauer Einzelangabe alles bestätigte, was behauptet und dann vom Zentrum bestritten worden war. 1905 machte das Zentrum einen gleichlichen Annäherungsversuch an die Sozialdemokratie in Baden, um den Großblock zu sprengen, und wollte das nach dem Scheitern des Versuchs natürlich ebenfalls nicht wahr haben. Und 1907 wurden die Meldungen über das Angebot eines Stichwahlbündnisses zwischen Zentrum und Sozialdemokratie nach dem Ausfall der Reichstags-Hauptwahlen gleichfalls prompt dementiert und später wenigstens bestritten, daß dieses Angebot vom Zentrum ausgegangen sei, bis die Veröffentlichung der gemachten Briefe unüberleglich ergab, daß der Zentrumsabg. Müller-Zulda schon vor der Hauptwahl die erste briefliche Anfrage an Singer gerichtet hatte, aus der sich dann die weitere Korrespondenz entwickelte. — Die „Frankf. Ztg.“ hält ihre Mitteilungen aufrecht und meint, das Zentrum wolle seine Taktik so einrichten, daß nach einer Reichstagsauflösung der schwarz-blau Block wieder die Mehrheit im Reichstage erlange.

Daß die Sozialdemokraten wiederum, daß sie hier wieder einmal dazu benutzt werden sollen, legen Endes die Reaktion zu fördern, geht aus dem oben erwähnten Brief der Mannh. Volksstimme hervor. Das Wort des Abg. Dr. Franke erklärt, daß die Sozialdemokratie die Spekulation des Zentrums durchzuführen werde. Die Sozialdemokratie werde die Heresvorlage als sachlich richtig und gründet und politisch schädlich mit allen Mitteln bekämpfen. Werde diese aber von einer bürgerlichen Mehrheit angenommen und es komme dann die Frage, auf welchem Wege, mit was für Steuern die bewilligten Mittel abgedeckt werden sollen, dann werde die sozialdemokratische Fraktion alle Energie anspannen, um durchzuführen, daß auch die Regierung zur Einbringung der Heresvorlage gedrängt haben, daß die bestehenden Klassen die Kosten auch aus eigener Tasche bezahle. Eine Reichsbeitragssteuer, sofern eine solche von der Regierung vorgelegt werde, die den Anforderungen an eine echte Vermögenssteuer entpfehle, werde — diesen sei es gewiß — die Zustimmung der sozialdemokratischen Fraktion finden, wenn sie auch den Zweck nicht klinge, dem sie zugewendet werden solle. Aber es gelte zu verhindern, daß wieder wie bei der letzten großen Reichsfinanzreform neue unerträgliche Lasten den schwer genug gedrückten Schultern der Widerbemittelten aufgebürdet werden.

Nun ist es sehr amüsant, wie sauer die „Alln. Volkszeitung“ auf diesen sozialdemokratischen Plan reagiert. Wie schon vor mehreren Tagen macht das Blatt auch jetzt wieder die Sozialdemokratie darauf aufmerksam, daß sie dem „Stich der Väterlichkeit“ verfallen werde, wenn sie für den Militarismus Steuern bewilligen werde, spricht von einem „Weg nach Damaskus“ und hofft, daß die Masse der Partei diesen revisionistischen Vorschlag nicht akzeptieren werde. Daß das Zentrumorgan noch einmal mit dieser — gelinde gesagt — kindlichen Abwehr eines sozialdemokratischen Planes kommt, zeigt, wie unangenehm es dem Zentrum wäre, wenn auch die Sozialdemokraten einmal, um ein reaktionäres Mandat zu durchsetzen, von den Büchsen ihrer Dogmen abweisen wollte.

Aber die „Alln. Volksztg.“ knüpft daran noch eine dunkle Drohung: „Wenn man in Mannheim glaubt, daß es für die Regierung und für die Partei ist, die sozialdemokratische Steuerlast der Reichsbeitragssteuer bekämpfen, stellen Sie sich auf, um dem von ihr aufgestellten Beschlusse vorbeizukommen, so wird sie sicherlich eine schwere Enttäuschung erleben.“

Es wäre doch gut, wenn das ständige Zentrumsbüro sich etwas deutlicher ausdrücken wollte, welche Kräfte seine Partei noch in der Hand hat, falls die Sozialdemokratie ihr nicht auf den Bein geht. Nach der An-

beutung der „Königlichen Volksztg.“ scheint das Zentrum noch einen anderen Plan ausgearbeitet zu haben, der vorläufig das Recht der Öffentlichkeit zu scheuen hat.

Ein politischer Beleidigungsprozess.

Vor der Strafkammer zu Göttingen fand am 4. Febr. ein Prozess gegen den konservativen Parteiführer Clara Jordan statt wegen schwerer Beleidigung gegen den Vorsitzenden Reichstagsabgeordneten Dr. Wendorf-Loth.

Die Beleidigungen fanden in einer von dem Angeklagten in 50 000 Exemplaren herausgegebenen Broschüre. Gegen die Wahrschlichtigkeit des Abgeordneten wurden die schmerzlichsten Vorwürfe erhoben. Es wird als unwahrscheinlich, dass er durch das Großhospital befallen sei und für Geld politische Überzeugung vertriebe. Dr. Wendorf habe sofort nach Erscheinen der Broschüre Strafantrag gestellt. Der Erste Staatsanwalt in Göttingen hatte die Verurteilung abgelehnt mit der Begründung, dass ein konservativer Parteiführer in Wahrung berechtigter Interessen handle. Auf die Beschwerde bei der Oberstaatsanwaltschaft hat diese aber die Staatsanwaltschaft angewiesen, das Verfahren einzuleiten. Dr. Wendorf war als Nebenkläger zugelassen. Der Vorsitzende regte einen Verzicht an, den der Nebenkläger mit Rücksicht auf die Schwere der Beleidigungen und mit Rücksicht auf die gleichfalls beleidigte Wählerchaft ablehnte. Auf Grund der Verhandlungen konnte der Staatsanwalt 500 Mark Geldstrafe, der Vertreter des Nebenklägers dagegen drei Monate Gefängnis.

Das Urteil wurde am 7. d. M. verkündet. Der Angeklagte wurde wegen Beleidigung auf Grund der §§ 185, 186 und 73 des Reichsstrafgesetzbuches (gemäß dem Antrage des Staatsanwalts) zu 500 Mark Geldstrafe und zur Zahlung der Kosten des Verfahrens verurteilt. Der Kläger wurde ferner das Recht ausgesprochen, das Urteil auf Kosten des Angeklagten im „Norddeut. Anz.“, in der „Wolfsburger Ztg.“, in der „Machiner“ und „Warenen Ztg.“ zu veröffentlichen. In der Begründung des Urteils heißt es: Es liegen schwere Beleidigungen vor; man habe dem Angeklagten den Schimpf des § 185 (Wahrnehmung berechtigter Interessen) nicht zuzuschreiben können. Dem mit der Erste Staatsanwalt in Göttingen, bei der Verurteilung abgelehnt hat, weil ein konservativer Parteiführer in Wahrung berechtigter Interessen handle, von der Strafkammer rektifiziert worden.

Der Balkankrieg.

Vom Kriegsschauplatz am Eingang der Halbinsel Gallipoli und an der Thakatalbahnlinie sind Ereignisse von Belang nicht zu melden. Allen Anschein nach wird der Krieg bei der Thakatalbahnlinie nur sehr langsam geführt, während eine Hauptaktion auf Gallipoli sich vorbereitet, wozu die Kämpfe vom Mittwoch nur das Vorzeichen waren. Das Ziel der Bulgaren und Griechen, die dort vereint operieren, ist die Eroberung der Dardanellenbefestigungen. Die Türken haben die Gefahr erkannt und setzen alles daran, sich zu begeben. Das 10. Armeekorps, welches sich in Konstantinopel befindet, ist samt seiner Kavallerie und Artillerie am Sonnabend nach Gallipoli abgegangen. Die Einschiffung erfolgte in Ordnung auf den Kais von Stambul und Galata auf 15 Transportschiffen. Der Marineminister sowie Ende Wei sollen auch nach Gallipoli abreißen. Es scheint, daß infolge der Kriegsoperationen in Gallipoli die Landung einer größeren Truppenmacht in Rodosjio vorläufig verhofen worden ist.

Griechische Flieger über Gallipoli.

Dem „Tempo“ wird aus Wudros (Vermos) telegraphiert: Der griechische Militärflieger Leutnant Mutusis unternahm in Begleitung eines Führers mit einem Wasserflugzeug von Vermos aus einen Flug über die Dardanellen und kreuzte nach der gegen ihn abgefeuerten zahlreichen Schüsse wiederholt oberhalb des vor Nagara liegenden türkischen Gesäß in drei, schleuderte vier Bomben auf den türkischen Leuchtturm und landete sodann bei Imbros.

Das italienische Blatt „Ecolo“ bringt eine ausführliche Schilderung des Fluges der beiden griechischen Militärflieger Mutusis und Marattimis über die Dardanellen, aus der noch folgende Einzelheiten zu erwhnen sind: Der Flug wurde nach Genehmigung des Admirals Konouriotis ausgeführt. Der griechische Torpedofluger „Velos“ fuhr dem Wasserflugzeug eine Stunde voraus. Um 9 Uhr 20 Min. — der Torpedofluger befand sich gerade zwischen Vermos und Imbros — erschien der Hydroplan hinter der Furnia Bai in der Richtung nach Samothrace und passierte Imbros in der Richtung auf die Dardanellen, um alsbald über der Halbinsel Gallipoli zu verschwinden. Um 11 Uhr 30 Min. wurde der Hydroplan von neuem sichtbar, der „Velos“ fuhr ihm entgegen, und eine Schallpfeife brachte den inzwischen auf dem Wasser niedergegangenen Hydroplan und die beiden Offiziere an Bord. Die Flieger erklärten, der Flug habe keine Erwartung übertrieben. Sie hätten zweimal die Halbinsel Gallipoli im Zickzack gekreuzt und die türkischen Stellungen leicht kennen können. Die Halbinsel sei ihnen wie ein ungeheures Wasserreservoir erschienen. Die Flieger erreichten die Halbinsel bei Kap Sumplo, passierten die Stadt Malbos und überflogen die Dardanellen zweimal. Als sie sich über Nagara befanden, konnte Marattimis mit dem Fernrohr sich über die feindliche Festung orientieren. Auch über die bei Nagara versammelte türkische Flotte konnten die Flieger Feststellungen machen. Die Flieger hatten ursprünglich in Wudros niedergehen wollen, ein Motordefekt zwang sie aber zur vorzeitigen Landung. Der Flug

dauerte rund zwei Stunden, und dehnte sich über 180 Kilometer aus.

Schredenszügen

haben sich in den Tagen nach Wiedereröffnung des Krieges im Vorland von Gallipoli abgepielt. Die „Neue Freie Presse“ meldet aus Konstantinopel:

Die türkischen Bewegungen nach Gallipoli wurden von zahlreichen griechischen Banden beobachtet und belästigt. Infolgedessen wurden die griechischen Bürgermeister und Notabeln der geräumten Ortschaften als Bürger nach Gallipoli mitgenommen, die Ortschaften selbst durch Beschießung seitens der Kriegsschiffe gänzlich zerstört. Alle Einwohner flüchteten in milder Panik nach Gallipoli, zum Teil auch auf die dort hin bestimmten Truppentransportdampfer. Dabei kam es nach den Erzählungen hier angekommenen Flüchtlinge wiederholt zu Schredenszügen. Zahlreiche Boote sanken infolge der Abdriftung. Hunderte von Personen ertranken, darunter viele Soldaten. Erst durch vor Gallipoli gelegenes es dem türkischen Kommandanten, die Messingflucht zum Stehen zu bringen und den nachrückenden Bulgaren bei Walaz entgegenzutreten.

Gefühlsgefühl der Bulgaren.

Der „Mir“ demontiert die Meldungen ausländischer Blätter, wonach demnächst weitere serbische Truppen in Thakatalbahn eintreffen sollen. Das Blatt erklärt, die an der Thakatalbahn konzentrierten bulgarischen Truppen seien vollkommen unlande, nicht allein sich in der Defensive zu halten, sondern auch gegebenenfalls offensiv vorgehen, und betzürfen nicht der Hilfe seitens der Armeen der Verbündeten.

König Ferdinand ist ins Hauptquartier abgereist.

Die deutsche Kolonie in Adrianopel.

Die „Königliche Zeitung“ erhält ein längeres Telegramm aus Debeagafos, das besagt, daß nach Briefen aus Adrianopel, die durch Überläufer übermittelt werden, dort alle Reichsdeutsche wohlaf sind.

Ein Protest gegen bulgarische Kriegsführung.

Wie in Konstantinopel verlautet, protestierten die Konsuln in Adrianopel energisch bei den Vorkämpfern gegen die Art der Beschießung der Stadt, die gegen das Prinzip der Menschlichkeit verstoße.

Aus Konstantinopel

wird berichtet: Wegen zahlreicher Zahlungseinstellungen hielten die Kaufleute eine Beratung ab. Den Klägern zufolge werden sie ein Moratorium verlangen. — Dem Prinzen Abdul Kalam wurde durch ein Dekret gestattet, im zehnten Korps am Kriege teilzunehmen.

Serbische Kriegscontributionen.

Das serbische Republika stellt mit: An der europäischen Presse erschienen seit einiger Zeit Artikel, die es unangenehm finden, daß die serbische Armee, für einige Gegenstände an den Grenzstationen Holzgebühren habe, z. B. in Monastir und Durazzo. Es muß festgestellt werden, daß es sich in diesen Fällen nicht um eine Holzgebühr, sondern um die Zahlung einer Kriegscontributions handelt, und daß Serbien nach der internationalen Gesetzgebung das Recht hat, eine solche zu erheben.

Rumänien und Bulgarien.

Die in London begonnene bulgarisch-rumänischen Unterhandlungen werden in Sofia fortgesetzt werden. Die bulgarische Regierung hat Dr. Danew und den ehemaligen Gesandten in Konstantinopel Sarawoff zu Delegierten anserhien. Zum rumänischen Delegierten wird wahrscheinlich der rumänische Gesandte in Sofia, Ghita, bestellt werden.

Die Londoner Vorkämpfer

haben, wie das „Neuerliche Bureau“ hört, bei ihrer Sitzung am Donnerstag die albanische Frage besprochen. Wie es sich aus dem Bericht über den Verlauf des Gegenstandes ergibt, hat die Diskussion nur ganz allgemein gehalten wurde. — In manchen Kreisen hat man, so heißt es weiter in der ungenügend offiziös inspirierten Meldung, das Gefühl, daß nach verschiedenen Richtungen hin die Sache in angemessener Weise nur an Ort und Stelle behandelt werden kann, und daß es hierfür vielleicht notwendig sein wird, eine internationale Kommission einzusetzen.

Österreich und Albanien.

Oberleutnant Gottfried Bring zu Hofenlohe, der überbringer des Handwreibens Kaiser Franz Joseph, wurde am Sonnabend vom Kaiser Nikolaus in Barstojewitz empfangen. Erehrte abends nach Wien zurück.

Der bulgarische Bericht über die Thakatalbahn-Kämpfe

Sofia, 8. Febr. Die türkischen Truppen rückten geteilt aus der Thakatalbahnlinie in drei Richtungen vor. Eine aus sechs Bataillonen bestehende Kolonne marschierte, unterstützt von der Artillerie des Forts Giar-Bair und den Kanonen zweier Kreuzer und zwei Torpedoboote, welche vor Bunulzschet medische verankert lagen, um 9 Uhr früh gegen die bulgarischen Truppen, welche die Positionen bei Wranakoff besetzt hielten. Diese waren den Feind durch einen energischen Angriff gegen die Brücke von Wujut-Nehelmediche zurück. Eine zweite aus zwei Bataillonen bestehende Kolonne rückte vorgetrieben von Wafschichoff vor, um sich aber vor dem Kanonen- und Artilleriefeuer der Bulgaren über den Garsin zurück, ohne den Gegenstoß abzuwarten, zu dem die Bulgaren sich anschickten. Endlich rückte ein türkisches Regiment mit einer Mitrailleurabteilung und einer Gebirgsbatterie von dem Dorfe Gutzigehel her in Bewegung, wurde aber von den bulgarischen Truppen mit dem Bajonett angegriffen und zu einem Rückzug in großer Unordnung gezwungen, wobei es seine Toten und Verwundeten auf dem Schlachtfeld zurückließ. Außerdem sind alle Verletzte der Türken, auf der Linie Gembeloff-Balfaroff in der Gegend von Dertos zur Offenbarung übergeben, gescheitert; der

Feind ging überall in seine ursprünglichen Stellungen zurück. Während des ganzen Tages machten bulgarische Flugzeuge Erkundungsflüge über der Thakatalbahnlinie.

Der Sturm auf Sznari.

Sznari, 9. Febr. Heute abend berichtet Sznari in Ceinje, alle Geschütze strahlen vor Freude. Der große und der kleine Barabanol sowie ein Teil des Darobahil, mit die wichtigsten Positionen Sznari, sind gefallen, man sagt, nach ungeheuren Anstrengungen und enormen Verlusten. Seit Wiedereröffnung des Krieges, seitestigten wurde nach keine Verluste herausgegeben. Der König und alle Prinzen sind im Kriege. Die Türken stürmten dreimal gegen die verlorenen Stellungen, wurden aber zurückgeworfen. Einige Bataillone sind bereits 48 Stunden im Gefecht. Die Kanonade dauert fort; im ganzen Lande wird Gottesdienst veranstaltet.

Politische Übersicht

Österreich-Ungarn. Graf Verchhoff, der österreichische Minister des Äußeren, muß infolge einer Erklärung das Zimmer hüten und konnte deshalb an der Beerdigung für den Fürstbischof Blag nicht teilnehmen. Die Nachricht, Graf Verchhoff sei Freitag vormittag zu einer Audienz beim Kaiser erschienen, ist unrichtig. — Der frühere Statthalter von Böhmen Graf Gudenow ist Sonnabend früh in Mexan gestorben.

Belgien. Die Kammer beendete Freitag die Diskussion über den Antrag der Sozialdemokraten eine Verfassungsrevision im Sinne des allgemeinen annehmen. Die Kammer hat die Revision überzogen und durch Stimmzettel in die Abstimmung über zwei Stimmhaltungen. Vor der Abstimmung verlas der Abg. Vanderveelde im Namen der sozialistischen Fraktion eine Erklärung, aus der hervorgeht, daß nimmere nach Lage der Sache der Generalstreik unvermeidlich geworden sei, d. h., daß die Wehrzeit dadurch, daß sie eben vermittelten Vorschlag ablehnte, die Wehrzeit abwinde, überzogen die äußersten Schritte zu unternehmen.

Frankreich. Ein Einbruch in einen französischen Militärflugplatz wurde, wie aus Nancy gemeldet wird, Freitag nacht auf der Höhe von Villers von einem Feind verübt, dem nach dem Bericht der Beobachter überzogen und durch Stimmzettel in die Abstimmung überzogen, nachdem sie selbst mehrere Repetitorische abgefertigt und einen Soldaten verlegt hatten.

Russland. Die Duma hat mit 134 gegen 127 Stimmen für die Dringlichkeit der Interpellation gestimmt, die an den Ministerpräsidenten und den Kriegsminister wegen der am 30. Dezember vorigen Jahres und am 16. Januar dieses Jahres in der Kauerwerkstatt zu Döpa erfolgten Explosionen gerichtet worden sind. — Im Finanzministerium haben die Beratungen über das Projekt der Gründung einer japanischen Bank in Petersburg begonnen. Das Grundkapital der Bank soll fünf Millionen Rubel betragen. In Moskau, Sofia, Belgrad und Ceinje sollen Filialen errichtet werden.

Marokko. Aufständisch der Marokkaner, die in der Frage der Internationalisierung der Kanäle Soudanesezungen zum Nachteil Frankreichs verfahren, sind offiziös von der französischen Regierung erklärt, daß die Meinungsverschiedenheiten, welche wegen des künftigen Gemeindegutstatus von Tanger zwischen der französischen und englischen Regierung aufgetaucht waren, nimmere beigelegt seien. Die beiden Regierungen haben sich sowohl über die Stellung des Vertreters des Sultan in dem internationalen Komitee, als auch, wie über die Zusammenberufung der Wählerkörper geeinigt, welche den Gemeinderat von Tanger zu wählen haben werden. Die gemischte französische, spanische und englische Kommission, welche das Gemeindegut von Tanger feststellen solle, wurde demnächst in Madrid von neuem zusammenberufen und am 1. Februar in einem alle Parteien betreffenden Ergebnis gelangten. — Die Vertreibung der spanischen Konsuln von Tetuan, Maqador und Mazagan, die von der französischen Regierung gefordert war, ist nimmere erfolgt. Alle drei Konsuln sind bei dieser Gelegenheit übrigens festgesetzt worden.

China. In China werden immer fixere Mittel gegen den Anbau von Opium angewendet, und man versucht mit aller Gewalt, das Opiumrauchen zu unterdrücken. Auch gegen den Opiumhandel geht man sehr rigoros vor, selbsthaft ist dabei jedoch einer gewissen Gemäßigtheit, weil man weiß, daß England seinen indischen Gewinn nicht völlig vermindern werden möchte. Die Einfuhr von Opium, bisher in drei Provinzen, der Mandchurie, Schensi und Szechuan verboten war, sind jetzt fünf andere Provinzen, Schifsi, Kwangsi, Schantung, Hunan und An-Sui offiziell für „opiumfrei“ erklärt worden, d. h. hier wird kein Lohn angeboten und darf kein Opium eingeführt werden. Die britische Regierung hat sich damit einverstanden erklärt, daß in den beiden ersten Provinzen der Import aus Indien verboten wird, behält sich aber für die drei letzteren nähere Nachforschungen vor. So viel steht jedenfalls nach den Beobachtungen europäischer Konsuln und Missionare fest, daß eine sehr beträchtliche Verminderung des Opiumhandels im Herbst 1912 gegenüber dem von 1911 festgesetzt werden konnte. Daraus geht hervor, daß die Wirkung des Opiumkaufes in China größer gewesen ist, als man je erwartet hätte. Mohn wird jetzt nur noch in bestimmten Gebieten der Provinzen Szechuan, Hunan, Schensi, Kwangsi angepflanzt, und auch hier steht der Anbau unter strenger Kontrolle der Behörden. Die meisten Mithien man gegen die Opiumraucher greift, sind die Tschang, daß alle diesem Vektor ergehen während der letzten Wahl ihres Abgeordneten und damit des Wahlrechts verlustig ginge. Jedes Mitglied des chinesischen Parlaments hat feierlich erklären müssen, daß es den Opiumhandel bekämpfen werde. Die Regierung und die politischen Parteien sind sich einig, rasch ein gesetzliches Verbot gegen dieses schädliche Übel. So kann man in nicht all langer Zeit die völlige Vernichtung dieses entwürdigenden Handels voraussehen.

Nord- und Mittelamerika. Für einen Usian auf den amerikanischen Ostbahnen haben 30 000 Angestellte fast einstimmig ihre Stimme für ein Gesetz in New Orleans favorisiert. Kanonenboot „Ragbills“ hat von der Regierung Beschuldigungen, sich nicht fertig zu machen, um nach Puerto Cortes (Sondurich) in See zu gehen. Ebenso sind zwei weitere Kriegsschiffe nach Centralamerika beordert worden. Der geschätzte Kreuzer „Demer“ geht nach Managua, der geschätzte

„Kreuzer „Des Moines“ nach Bluefields, wo Un-
ruhen ausgebrochen sind.

Erinnerungsfeier an die Erhebung der deutschen Nation.

Am Sonntag mittag um 12 Uhr hielt die königliche Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin in der neuen Aula eine Feier zur Erinnerung an die Erhebung der deutschen Nation im Jahre 1813 ab. Den Saal füllte der Schöpfer der Universität im Denat, die Studentenschaft und die Gorgierten aller Korporationen im Reich mit ihren Führern, deren lange Kette sich die große Treppe hinauf bis zur Vorfahrt hinzog. Unter dem geladenen Gasten bemerkte man den Reichskanzler, den Reichspräsidenten des Herren- u. d. Abgeordnetenhauses, den Reichspräsidenten von Conrad, den Kommandierenden General v. Löwenfeld und Vertreter der Stadt Berlin.

Der Kaiser, der von Potsdam kam, und die Kaiserin wurden am Portal von a. Hektor der Universität Professor Dr. Grafen von Bausilla und dem Kultusminister v. Lotz zu Solz empfangen und in den Saal geleitet.

Die Feier begann mit dem Vortrage von Körners „Gebot der Schlacht“, komponiert von C. M. von Weber, dem in sehr eindringlicher Weise, als „Königs wilde Jagd“ folgte, vorgetragen von akademischen Gesangsvereinen unter Leitung des Geheimrats Professor Friedrichländer. Geleitete die Prof. Dr. Dietrich Schäfer hielt die Festrede. Er untersuchte die Ursachen, aus denen Preußen, der von der Natur am wenigsten begünstigte Reich der Welt, die Grundfesten des neuen Reiches werden mußte und seine Fürsten die Bauherren. Er schilberte, wie Brandenburg, Preußen in die Weltfragen hineingezogen wurde und wie die Unterwerfung Preußens Napoleon zum Vorkämpfer ward, wie das deutsche Nationalgefühl erst an Preußens Nation wieder erwachte, wie das glänzende Geistesleben am Ende des 18. Jahrhunderts des Zusammenhangs mit einem Staate entlehrt hätte. Er erinnerte daran, daß die junge Berliner Hochschule vor 100 Jahren das erste Beispiel einer gescheiterten kriegerischen Vädigung akademischer Jugend gegeben habe. Das Geschehene enthalte für uns die Anforderung zu neuen Taten, zur Erneuerung und der Kraft, um den Platz zu behaupten, inmitten der Welt, mit dem wir Schritt halten wollen und müssen, um deutsch und frei und stark zu bleiben. Ein starkes Nationalgefühl könne Hand in Hand gehen mit den besten Beziehungen zu aller Welt. Es möge immer bei uns heßen: „Mit Gott für Kaiser und Reich!“

Starker Beifall empfing, dem die üblichen studentischen Trompeln beifolgte. Schillers Netherlied: „Wohl auf, Kameraden, auf Pferd, auf Pferd!“ Der Vorsitzende des studentischen Ausschusses befristete mit kurzen, gut gesprochenen Worten die Beziehung und Begeisterung der akademischen Jugend für die große Zeit und ihre bestimmten Unterhaltungslehrer. Wenn jetzt wieder der Ruf des Vaterlandes an die Studenten erginge, würde es ein mächtig heißen: „Nurcheil heraus!“

Der Chor sang nunmehr ein Vaterlandslied von Friedrich Eggers, komponiert von Wilhelm Taubert mit Orchesterbegleitung, das in überaus wirkungsvoller Weise, anfangend an den Ton der Kriegeslieder von Friedrichs Weise, die Wachparade von Berlin und die preussische Landwehr in ihren Siegen über die ganze Welt feiert. Dann erhob sich die ganze Versammlung und sang Ernst Moritz Arndts „Der Gott, der Eisen wachsen ließ.“

Bevor nun der Rektor das Schlußwort an den konnte, betrat der Kaiser selbst das Katheder und hielt folgende

warmherzige und begeisterte Ansprache an die Kommissarier:

„Kommissarier! Ich möchte am Schluß dieser erhebenden Feier Euch noch ein kurzes Begleitwort mitgeben. Ich habe in der alten Kreuzenstadt Königsberg die Diktaturen darauf hingewiesen, daß der Kern der großen erhebenden Zeit darin zu finden gewesen sei, daß das preussische Volk seine ständige Lebensaufgabe, begründet auf der Religion, wiedergewonnen hat, begründet auf der Religion, die, wie wir wissen, das Verhältnis des Menschen zu Gott bedeutet, mit anderen Worten, den Glauben an seinen Gott wiedergewonnen hat. Das heutige Geschlecht, das in diesem Jahrhundert lebt, das leidet darin, daß es, hauptsächlich das, was man sieht oder beweisen oder mit Händen greifen kann, zu glauben, das dagegen für Transzendentales geringere Fähigkeiten zeigt, und dem das Wort Religion Schwierigkeiten bereitet, dieses Geschlecht bedarf wohl eines Hinweises, wie es zu dem alten Glauben seiner Väter kommen kann.“

Der heutige Tag, der Tag von Königsberg und alle die Feste, die wir im Laufe des Jahres noch feiern werden, in Erinnerung an die große Zeit der Erhebung des Vaterlandes, nicht uns dazu die Möglichkeit. Denken wir doch daran, daß kurz nach dem Hintritt des großen Königs das Kreuzenbild diesen Glauben verloren hatte. Ausländisches Wesen griff um sich, und als die große Verfassungsprobe des Jahres 1806 kam, brachen die Feinde, und ein Zusammenbruch stand fast, wie ihn die Welt kaum je gesehen habe, und er die Herzen verzagen ließ. Wer das Menschentum? Das war Gottesgericht! Und eben hinterher! Eine Wendung in der Weltgeschichte! Es ist schon ein wunderbares Ding um die Wiedergeburt eines Menschen, das die Wiedergeburt einer ganzen Nation, das ist so gewaltig, daß es wert ist, im Herzen behalten und nicht vergessen zu werden. Das war auch nicht der Menschentum, sondern das war Gottes Tat! So erhob sich, im Glauben an Gott ein unterdrücktes, zerstücktes Volk — ein Wunder, wie es noch nicht dagewesen — und warf alles vor sich her.

Das war auch nicht Tat der Menschen, das war nicht Tat. Wenn wir nur an das Greifbare denken, und nicht an das Unsichtbare denken, und nur an das Greifbare halten, um glauben zu können, so haben wir in den Tathaten der Vergangenheit, in den Geschichtstaten, die sichbaren Beweise für das Warten Gottes. Wir haben die sichbaren Beweise, daß er mit uns und mit uns ist. Und aus diesen Lehren der Vergangenheit, aus den greifbaren, sichbaren Tathaten der Vergangenheit, kann sich auch die gesamte deutsche Jugend den im Feuer beherrschten Schild des Glaubens schmiegen, der nie in der Waffenrüstung eines Deutschen und Preußen fehlen darf. Und mit solchen Waffen wollen wir, unbekümmert um rechts und links, unseren geraden Weg gehen, Augen empor, Herzen empor, im Vertrauen zu Gott! Dann können wir alle des gemalten ersten Kanlers Wort wiederholen: „Wir Deutschen fürchten Gott und sonst nichts in der Welt!“ Und dessen zum Zeichen wollen wir auf unser deutsches Vaterland und unser geliebtes Preußen drei Surraus ausbringen. Deutschland und Preußen Hurra! Hurra! Hurra!

Wiederholt schlug der Kaiser dabei kräftig mit der Rechten auf das Herz. „Wir Deutschen fürchten Gott und sonst nichts in der Welt!“ unterbrach ihn laute, begeisterte Zustimmung, ebenso wurde am Schluß der Rede stundenlang getranzelt. Der Rektor brachte das Gelübde unwandlbarer Treue dar und schloß mit einem trefflichen Hoch auf Kaiser und Kaiserin, das jubelnden Widerhall fand. Beim Abgehen der Nationalhymne klangen die Schläger der Gorgierten zusammen.

An den Platz schloß sich eine Ansprache der Studierenden, wobei an den Kaiser Friedrich-Wilhelm III. im Lustgarten ein Kranz niedergelegt wurde, sowie weitere studentische Festlichkeiten.

Deutschland.

Berlin, 10. Febr. Der Kaiser stattete Sonnabend vormittag dem Reichskanzler abermals einen längeren Besuch ab. Ferner nahm er im Berliner Schloß die Vorträge des Staatssekretärs von Jagow und des Chefs des Marinekabinetts Admirals von Müller entgegen. Nachmittag unternahm der Kaiser einen Spazierritt im Tiergarten, den ersten in diesem Jahre. — Der Kaiser und die Kaiserin sind in Begleitung der Prinzessin

Victoria Luise und des Prinzen Oskar Sonntag abend 9 Uhr unvermutet im Sonderzug vom Potsdamer Bahnhof nach Karlsruhe abgereist. Die Abreise ist erst in später Nacht mit großer Anordnung worden. Die Rückkehr des Kaisers nach Berlin, der gefast noch beabsichtigt hatte, dem heutigen Abendsfest des 1. Garde-Feldartillerie-Regiments beizuwohnen, ist für den 12. Febr., morgens 8 Uhr 30 Min. in Aussicht genommen. Man darf annehmen, daß diese unerwartete Reise des Kaiserpaars und der Prinzessin Victoria Luise durch ganz besondere Gründe veranlaßt worden ist, die vermuthlich auf privatem Gebiete liegen werden und jedenfalls dringlicher Natur sind. Denn so ist hätte die Kaiserin, die noch in der vorigen Woche gegen ihre ursprüngliche Absicht in Berlin zurückblieb, als der Kaiser zur Jahreshauptfeier nach Königsberg fuhr, sich jetzt kaum zur Witterung entschlossen. — Prinz Adalbert, der von seiner Krankheit völlig genesen ist, wird sich heute zu längerem Aufenthalt nach der Schweiz begeben.

(Der liberianische Gesandte in London) ist Sonnabend nacht nach Berlin abgereist, um mit Staatssekretär von Jagow über die Lage der Liberia zu konferieren.

(Aus der Rede Kaiser Wilhelm) in Königsberg hebt das Wiener „Fremdenblatt“ als besonders interessant die Worte hervor, in denen er auf die bevorstehenden Wehrvorlagen Bezug nimmt. Dazu schreibt das Blatt weiter: Die Stärke Deutschlands ist sein Schutz, sein Panzer. Das starke Deutschland will den Frieden und darf ihn wollen; es glaubt an seinen Wert und an seine Erhaltung. Und weil Deutschland so denkt und so fühlt, wird es auch weiterhin nicht erlahmen, sondern unentwegt fortschreiten auf der Bahn friedlichen Aufbaues seiner Größe. Die patriotische Begeisterung des Volkes, bei solchen hohen Aufgaben mitzuwirken, ist gerade in den jetzigen Zeiten bei allen Völkern vorhanden. Sie ist auch bei uns frisch und lebendig, wie sie erst vor kurzem bei der glatten widerprüchlichen E. ledigung der Wehrvorlage deutlich gezeigt hat.

(„Sind wir in den Sundaen?“) So fragt man sich unwillkürlich, wenn man heute einen Blick in die Blätter wirft. Ausgebüret einer überrelativen Phantasie treiben an verschiedenen Stellen ihr Weis, parteipolitische Ausgebüret der abenteuerlichsten Art, für welche man das Motiv anwenden möchte: „Sind wir die Menschen zu verwerren?“ Mit diesen Worten beginnt ein — Centraljournalist, Dr. Julius Bachem in Köln, einen Artikel, den er im „Tag“ veröffentlicht. Er fragt darin auch: Warum sollte das Zentrum zu einer Reichstagsauflösung treiben? Seine Antwort ist doch auch in annehmlicher Weise nicht schlecht, wenn es zu weiteren vertritt. Politische Arbeit kann dort ohne und gegen das Zentrum nicht geleistet werden. Und warum sollte gerade wegen der Militärvorlage eine Reichstagsauflösung kommen? — Wie mit den Anfangsworten, so richtet sich auch mit diesen Fragen Dr. Bachem an die falsche Adresse, er hätte sie zwecklich an die „Germania“ richten sollen.

(Gegen die sozialdemokratischen Hofgänger.) Nun haben noch neben den „Genossen“ in Stuttgart und Boppinngen auch diejenigen in der bedeutenden Fabrikstadt Eßlingen gegen den Landesvorstand und die württembergische Landtagsfraktion eine scharfe Mißtrauensresolution angenommen. Der Landtagsfraktion wird die „schärfste Mißbilligung“ darüber ausgesprochen, daß sie „ohne jeden stichhaltigen Grund bei dem monarchischen Schulbegriff um eine Staffage gebildet“ habe; fernerhin darin eine „eine Verhöhnung des Klassenkampfcharakters der sozialdemokratischen Partei“.

Verantwortliche Redaktion: Druck und Verlag von E. B. H. B. in Wehrburg.

Gut möbliertes Zimmer mit Schlafkabinett (ev. m. ganzer oder halber Pension) sofort oder später zu vermieten
Weihenstepfer Str. 32, II.

Besser möbliertes Zimmer an 1 oder 2 Herren sofort zu vermieten
Halleische Str. 37, pt.

Ein gut verinsbares neues Wohnhaus mit Garten zu verkaufen. Wo? sagt die Exp. d. Bl.

Landguthofverkauf m. Materialm., Langsaal, gr. Obst- u. Gemüsegarten. Gute Geb. f. 27000 M., bei 4000 M. Ans. Halle a. S. Vertramstr. 21.

Wohnhaus bei möglicher Anzahlung zu kaufen gesucht. Off. mit Preis u. Anzahl. unter E 500 an die Exp. d. Bl.

Gut auf neues Haus m. Stall u. Gart. nebst Geschäft, auf dem Lande, 8000 M. erste Sch. Hypoth. Brandl. 555. Mietszert. 500 M. Off. v. A 340 an die Exp. d. Bl.

Gesucht 4500 M. zum 1. April auf 9 Monaten ertragsfähigen Vater zur ersten Stelle. Angebote mit H P 4500 an die Exp. d. Bl. erbeten.

„Ein Konjunkturaljahr haben wir gehabt, daß sich Konjunktural Wohlstand nicht nur noch offen zu zeigen, sondern auch zu lösen, und schließlich wohl und kräftig mindert.“

Über 34,000 ähnlich lautende schriftliche Anerkennungen!

Kleiner Handwagen zu verkaufen. Bismarckstr. 1, 2. Tr. 1. **Worststopfmasch.** u. 1 **Fleischwolf** zu verk. Wo? sagt die Exp. d. Bl.

Gebr. Schaufelker-Schelben hat stets am Lager und billig abzugeben Reihl, Schmitz, Sand, Hartholz, Röhrenschneidwerkzeuge wieder eingetroffen.



Eine Kuh mit dem Kalbe steht zum Verkauf. Zoogarth 15.

Eine Wäscherolle zu verkaufen. Wo? sagt die Exp. d. Bl.

Guterhaltener Rindervagen billig zu verkaufen. Zu erfragen in der Exp. d. Bl.

3a. 20 Ztr. Futterkartoffeln zu kaufen gesucht (a. Ztr. bis 2 M.). Preis. unter E Th 100 an die Exp. d. Bl.

Große Fäuserweine zu kaufen gesucht. Wo? sagt die Exp. d. Bl.

Johann Lehre zurück! alles ist vergessen, die Herrschaft ist nicht mehr hier auf dich, sei ich Erbdal zum Schenkenverwende. **Mina.**

Bliffce-Bresserei, auch und hoch, wird jederzeit lauber angefertigt. **Bern. Baar sen., Marti 2.**

Gicht-,

Stein- u. Nierenleibende finden durch eine Exu-trinktur mit **Alkoholisierter Mari-Schnebel** stark gesunde rasch Bänderung u. S. H. Dieses ausgezeichnete Exu-trinktur löst die harnartigen Salze, durchspült u. kühlt den ganz Körper, entlastet Nieren u. Blase u. fördert den Stoffwechsel i. normaler Weise. Von zahlr. Professoren u. Aerzten glänzend begutacht. Fl. 05 u. 05 Pf bei **H. Kapper u. W. Biesch** Droge

Flechten

abstehende und trockene Schuppenflechte, akroph. Ekzema, Hautausschläge aller Art

offene Füße

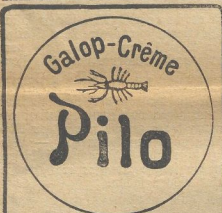
Bläschen, Biegeschwüre, Aderheine, Mönchs, die Wunden sind oft sehr hartnäckig wer bisher vergeblich hoffte gebillt zu werden, mache noch einen Versuch mit der besten bewährten

Rino-Salbe

Bestandteil. Dose M. 1, 15 u. 2, 25. Dankeschreiben gehen täglich ein. Nur echt in Originalpackung weiß-grün u. s. P. Schubert & Co., Weinbühl-Dresden. Fälschungen wie man zurück. Zu haben in den Apotheken.

Harnröhrenleidende

verwenden nur das neue Mittel „**Enfalol**“ (W. Kaiserl. Patentamt unter Nr. 161120) geteilt, geschützt. Auch bei Frauen (Weißfluß) äußerst wirksam. Keine Änderung der Lebensweise nötig. Die höhere Wirkung der Enfalol-Präparate erlaubt mit folgender Garantie zu geben: Ich zahle, wenn keine Heilung erfolgt, gegen ärztl. Attest, antonlos den Kaufpreis von 7,50 Mk. zurück. Gutachten kostenlos in verschlossener Kart. gegen 20 Pf. für Porto. Bei direkter Versand durch meine Versand-Apothek. Schmitz & Co. in Bielefeld Nr. 56 (Quint)



Das ist die beste **Schuh-Crème.**



Pilo ist überall zu haben!

Bierlagerbücher

hält vorrätig **Th. Rössner, Karlsruhe, Delarube.**



Rotti-Spezialitäten:

Rotti-Bouillon-Würfel (5 Stück 20 Pfg.)

Rotti-Suppen-Würfel a 10 und 15 Pfg.

Rotti-Suppen-Würze

sind in Qualität anerkannt **unübertroffen.** — Ein Versuch überzeugt.



Houssedy & Schwarz, Rotti-Gesellschaft m. b. H., München.

IVO PUHONNY

Ein Pfund	hat einen Fettgehalt	Ein Pfund kostet Mk.
<i>Butter</i>	von ca. 85%	1.50
<i>Palmona</i> <small>PFLANZEN-BUTTER-MARGARINE</small>	von ca. 90%	0.90
<i>Palmin</i>	von 100%	0.75

Man erhält also für **Eine Mark**

in Butter: 0.56 Pfund Speisefett
in Palmona: 1.00 Pfund Speisefett
in Palmin: 1.33 Pfund Speisefett

Herren mit trockenem, sprödem oder dünnem Haar, das zu Kopfschuppen, Juckreiz,

Saar-anfall

leidet, sei folgendes bewährte u. billige Rezept zur Pflege des Haars empf. Wöchentlich 2 mal, gründl. Waschen mit **Zuckers** kombiniertem **Kräuter-Shampoo** (Bal. 20 Pf.), mögl. tägliches Kräut. Einreiben mit **Zuckers** Deig. **Kräuter-Haarwasser** (Fl. 1.25), außerdem regelmäßiges Massieren der Kopfhaut mit **Zuckers** Sops. **Kräuter-Haarwachs** (Dose 60 Pf.). Grob-artige Wirkung, von Tausenden bekräftigt. Gibt bei **Rich Kupper**, Drogerie.



Die Gesangsprobe

braucht nicht auszufallen, meine Herren, wenn Sie sich anwenden. **Whbert-Zubellen** bel sich zu führen und bei jeder Stimme oder rauhem Hals davon zu nehmen. Es gibt kein besseres Mittel, um die Stimme sofort klar und frisch zu machen. Dies ist der Inhalt zahlloser Zeugnisse über die in ihrer Wirkung unerreichten **Whbert-Zubellen**, die in allen Apotheken 1 Mk. pro Schachtel kosten.

Knappe & Würks

Eukalyptus - Menthol - Bonbons. Schönmarks Zwillinge. **Sofort** **Fahrrad-Zubehör**. **Sofos** **Fahrrad-Finderungsmittel.** Paket 10 und 20 Pf. Bei: **Paul Kästner Hof, Waltherr** **Sergmann, Königliche (Kaiser-Drog.)**, **Friedr. Jans** **Herr** **farth**, **S. Wolff, Jul. Drommer, Emil** **Wieding, H. Scherer, Otto** **Class**, **Rich. Ortman** **Adhfg.**, **Class**, **G. Teuber** **Yach.**

Nähmaschinen

werden schnell u. gut repariert bei **S. Albrecht** **Schmale** **Str. 14.**

Skat-Formulare

hält vorrätig **Buchdruckerei Th. Rössner**, Werlesburg, Delgrube 9.

Gusten-Qualen

finden sofort „B-W“ Bonbons 30, 50, 1.00 **Dam-Apothek.**



Sofort

wird gut und billigst bestellt und repariert in der **Schuhbesohl** anstalt von **E. Mende**, Johannistr. 12.

Fahrrad-Zubehör

Pedale, Luftschländer, Nocken, **Leitern, Pedale, Satteldecken**, **Luftpumpen** u. in großer Auswahl zu billigsten Preisen. **Herm. Haar** **ten**, **Markt** 6.

Inhaber **G. Hoffmann Bernh. Taitza Markt 19**
zeigt den Eingang

Eleg. Neuherg. in Weißwaren u. Schneidereiartikeln

Fichus - Robespierre-Kragen - Spachtelgarnituren - Jabots - Rüschen - Knöpfe - Besätze
— **Einsätze - Tüll- und Spachtelstoffe - Metalplains - Besatzen - Kurzwaren etc. an.**

Sämtl. Zutaten zur Hausschneiderei in nur allerbesten Qualitäten zu billigsten Preisen.

Siegen 2 Dellagen.

— Die Sechsmächte-Anleihe. Die fortschrittlichen Abg. Dr. Müller-Meinigen, Liesching und Dr. Wiemer haben folgende kurze Anfrage im Reichstag eingebracht: Ist der Herr Reichskanzler bereit, über die letzten Vorgehens in Bezug bezüglich des Autondokuments der Sechsmächte-Anleihe Auskunft zu erteilen, insbesondere über die Verteilung der Beratungskosten bei der Vergabung der Anleihe und deren Folgen?

Provinz und Umgegend.

† Weissenfels, 10. Febr. Am Sonnabend nachmittag wurde ein Arbeiter bei Burgwerben von einem D 3 ige erfasst, bei Seite geschleudert und getödet.

† Raumburg, 10. Febr. Für bauliche Veränderungen im Artillerie-Kasino wurden von der Stadtverordneten-Versammlung 3500 M. für die Beschaffung von Büchereimägen an Schüler aus Anlass der Hundertjahrfeier der Befreiungskriege 500 M. bewilligt. Das Schulgeld für auswärtsgehende Schüler in den Volksschulen wird für die unterste Klasse auf 20 M. festgelegt und steigt sich von Klasse zu Klasse um je 4 M. bis auf 44 M. Die von Bezirksausschuss genehmigte Straßenbahnverlängerung über den Moritzberg hinweg soll schließlich in Angriff genommen werden. Die Kosten des Ausbaues der Straßenbahn, der Herstellung des Moritzberges, Erwerbung eines Hausgrundstücks u. a. sind auf 152 250 M. angegeben, die auch bewilligt wurden. Die Vorlage des Krankenhausbaues wurde nochmals der Bau- und Finanzdeputation übergeben. Die Verammlung erklärte den Beitritt Raumburg zum Deutschen Städtebunde und gab damit ihre Beteiligung an der Jubiläumsschleife des Deutschen Städtebundes zum Regierungsjubiläum des Kaisers kund.

† Zeitz, 10. Febr. Der Vergaberter Wauer aus Ludanau, der am Donnerstag auf Bahnhof Ludanau aus dem fahrenden Zuge sprang, weil er das Aussteigen verabsäumt hatte, wobei ihm ein Fuß abgefahren wurde, ist im Krankenhaus gestorben. Er hatte sich bei dem Unfall noch schwere innere Verletzungen zugezogen.

† Zeitz, 10. Febr. Als Bauplatz für den hier zu errichtenden Wis m a r d t u r m ist nunmehr endgültig ein Terrain auf städtischem Gelände, in der Nähe des Knittelholzes, ausgewählt worden.

† Erfurt, 10. Febr. Ein tragischer Vorfall ereignete sich in einem Kolonialwarengeschäft an der Soharuesstraße. Der 14-jährige Lehrling Otto Weise, der seit seiner Konfirmation in dem Geschäft angestellt war, hatte ein Stück Schokolade von geringem Wert entwendet und verzehrt. Als seinem Vorgesetzten dies bekannt wurde, verabschiedete er den Knaben eine körperliche Züchtigung und schickte an dessen Eltern, Landwirtschuleute in Eiert-Nord, eine Karte, daß er mit ihnen wegen des Verkommnisses Rücksprache nehmen wolle. Davon erhielt der Knabe Kenntnis, und in seiner Angst lief er auf den Boden und erhängte sich.

† Havelbach (S.-A.), 10. Febr. Das große Brenn-Ofengebäude der Gebr. Nordmannschen Seidenzeugwarenfabrik, in deren unmittelbarer Nähe bekanntlich das unterirdische Kohlenlager in Brand geraten war, muß, wie sich nunmehr herausstellte, vollständig abgetragen werden, der mittlere Teil des umfangreichen Gebäudes ist bereits niedergelegt worden. Die vorhandenen anderen Brennöfen setzen jedoch die Firma, die durch die Angelegenheit großen Schaden erleidet, in den Stand, den Betrieb ohne Unterbrechung im bisherigen Umfang aufrechtzuerhalten.

† Schmöln (S.-A.), 8. Febr. Der Gastwirt Kneusel von hier, Besitzer des Restaurants „Zum Gänthal“, hat sich gestern am Bahnübergang unweit der Schneidemühle bei Eisenberg vom Zug überfahren lassen, wobei ihm der Kopf vom Dampf getrennt wurde. Kneusel war erst früh mit dem Zuge dorthin gefahren. Am 30. Januar war in seinem hiesigen Besitzum ein Brand ausgebrochen, bei welchem mehrere Feuerherde entdeckt wurden, die auf Brandstiftung schließen ließen. In einem bei dem Toten vorgefundenen Briefe beteuert dieser seine Unschuld.

† Sonderhausen, 10. Febr. Im benachbarten Etzdahausen geriet der in der Gewerkschaft Glindauf beschäftigte Arbeiter Diezgang aus Unleben in eine Transmiffion. Er wurde mit vehementer Gewalt herausgeschleudert und erlitt einen Genickbruch, der seinen Tod zur Folge hatte.

† Rudolfsstadt, 10. Febr. Durch eine solchen vergangene Landesherrliche Verordnung wird das von der Rudolfsstädter Regierung am 12. Mai 1912 ohne Befragung des Landtags erlassene Gesetz betreffs Veränderung einer agrarpolitischen Feuerungszulage an die Staatsdomänen, Gutsbesitzer und Lehrer außer Kraft gesetzt. Bekanntlich hat der Landtag in seiner Sitzung vom 23. Januar die nachträgliche Genehmigung zu dem Gesetz einstimmig abgelehnt. Die Aufhebung des Gesetzes bedeutet ein Nachgeben der Regierung in diesem Streit.

† Leipzig, 8. Febr. Der Kassier der Nagel in Döblich bei Leipzig übergeh sich nach einem Familienzwist mit Benzin und zu einer b e i t e n. Drei Wädgerellen, die dem benennenden Mann Hilfe leisten wollten, erhielten schwere Brandwunden. Nagel selbst liegt hoffnungslos im Krankenhaus darnieder.

Merseburg und Umgegend.

10. Februar.

** Merseburger Ruder-Gesellschaft. Diesmal ist das Stiftungsfest der Gesellschaft im „Neuen Schützenhaus“ als eine „Kirmesfeier in Delft“ abgehalten worden. Der Saal war, dem Charakter der Veranstaltung Rechnung tragend, in eine anmutige holländische Landschaft umgewandelt, so daß die Festteilnehmer sich nicht am Strande des Gotthardstiches, sondern wirklich in dem reizenden Strandbörtschen Delft wühlten. Und originell hatte die Festeleitung gearbeitet, das muß man ihr lassen. Am Eingange stand eine alt-holländische Pflanzkabinen; junge holländische Fischer begrüßten die Gäste und geleiteten sie durch die Sperre. Der Saal war kaum wieder zu erkennen, so prächtig und silberglänzend sah er sich aus. Eine holländische Windmühle brachte die Eigenart der Landschaft am besten zum Ausdruck; doch nur langsam schied dort der Müller zu arbeiten und stellte schließlich den Betrieb ein, was bei dem allgemeinen Vergnügen in der Festgesellschaft nicht weiter verwunderlich war. In der Mühle hatte eine Volks-Schänke unter Aufsicht gefunden, die allerdings lebhafte Betrieb aufwies. An der Längsseite des Saales schlüßte man eine holländische Kuff (Küchenfahrrad) mit einer Anzahl Kabinen und sogar einem Aufenthaltsraum auf dem Dach. Originell war ferner ein Kaffee-Tisch mit holländischer Damenbedienung, sowie ein Pariser Trottoir, in dem Kräfte des holländischen Stadttheaters (Jrl. Hausmann und Herr Karl Stahlberg) ihre lustigen und umfänglichen Darbietungen in mehreren Vorstellungen vorzupflichten. Die Bühne und die Nebenräume sowie der Saal selbst waren außerdem noch mit reichem Blätter- und Blumenputz, Girlanden, Fächern und Fahnenmatten höchst prächtig und geschmackvoll dekoriert. So herrschte bald in dieser reizenden Umgebung ein außerordentlich fröhliches Kirmesleben, an dem alle Festteilnehmer lebhaften Anteil nahmen. Die Begrüßung der Teilnehmer erfolgte durch Herrn Ingenieur Böllner, der seine Worte mit einem Hoch auf die Ruder-Gesellschaft schloß. Recht hübsch machte Jungbolland seine Sache in einem gelungenen Hofschauspiel mit Gesang, der infolge seiner natürlichen Wiedergabe einen guten Eindruck hinterließ. Mit einer Rationalpolitische wurde dann das allgemeine Kirmesleben eröffnet, das bis zum frühen Morgen währte. Nur schwer konnte man sich von der göstlichen Stätte trennen. Und da nun einmal diese Stunde unausweichlich schloß, so ging man mit der Genugtuung nach Hause, wobei einmal einige Stunden ungetrübter und herzlich Freude in der Merseburger Ruder-Gesellschaft verlebte zu haben.

** Eine humoristische Abendunterhaltung, der sich die Mitglieder und Gäste zahlreich eingefunden hatten, hielt am Sonnabend abend im Tivoli der Mletantanten. Wein ab. Das Programm enthielt, dem Abend entsprechend, nur dem Humor gewidmete Sachen, die nämlich eine gute Wiedergabe fanden und große Heiterkeit erregten. Namentlich das humoristische Gesamtspiel „Direktor Himmels Sozialitäten-Theater“ löste Stürme von Heiterkeit aus und schuf eine äußerst animierte Stimmung, die auch während des dem unterhaltenden Teil folgenden Tanzens noch anhält.

** Im Tivoli beging am Sonntag abend der hiesige Männer-Gesangsverein „Flora“ die Feier seines 26. Stiftungsfestes. Mitglieder und geladene Gäste hatten sich zahlreich eingefunden. Das Programm eröffnete ein Bravour-Marsch, dem die Duvettüre zu „Dichter und Bauer“ von Suppé folgte. Das Konzert hatte das Apollo Orchester aus Halle übernommen, das den Erlichtenenern durch die exakte Durchführung der einzelnen Nummern einen Genuß bot und lebhaften Beifall erntete. Der Männerchor des Vereins begann seinen Vortragszyklus mit den drei Schumannschen Chorliedern „Aus der Jugendzeit“ und „Ich hatte einst ein schönes Vaterland“, denen er das Esch-Lied „Wiegenslied“ von Jürgel folgen ließ. Recht temperamental kam das Chorlied „Der Tambour“ von Bengert zum Vortrag; Dirigent und Sänger legten hierbei ihr ganzes Können in die Waagschale und die Stimmmittel des Vereins kamen voll zur Geltung. Reicher Applaus der Zuhörer bewies den Sängern, daß ihre Anstrengungen dankbare Anerkennungen fanden. Das Lied von Kühnholdt „Eine Nacht“ schloß die Darbietungen des Männerchors ab, neben welchen noch die Duette „Aberdies“ und „Morgensdämmerung“ von einem Herrn und einer Dame und ein Sololied „Die drei Blutstropfen“, gesungen von einer Dame, recht stimmungsvoll zum Vortrag gelangten und beifällig aufgenommen wurden. Die gesamten Darbietungen zeigten von regem Fleiß und gutem Zusammenarbeiten und gereichten dem strebenden Verein zur Ehre. Der Schluß des Programms bildete die Aufführung des einaktigen Lustspiels „Schelmenstreiche“, dessen Wiedergabe eine ausgezeichnete war und durch dessen Inhalt die Zuhörer in die beste Stimmung versetzt wurden. Ein flotter Ball, stark frequentiert von alt und jung, bildete den Schluß des in allen Teilen gut verlaufenen Festes.

** Rückblick auf die bedeutendsten Ereignisse des Jahres 1912. So lautete das Thema, über das am Sonntag abend im Saale der „Guten Quelle“ Superintendent Bittorn im Ev. Arbeiterverein sprach. Der Besuch war so zahlreich, daß die

später Kommenden nur mit Mühe Platz finden konnten. Im ersten Teile seiner Ausführungen führte der Vortragende seine Hörer nach dem Auslande. Drei Ereignisse hob er besonders aus der Fülle der Vorgebeheiten hervor, um daran allgemein menschliche, wirtschaftliche und politische Betrachtungen anzuknüpfen: 1. den Untergang der Titanic; 2. den Ausbruch der englischen Bergarbeiter; 3. den Balkankrieg. — Im zweiten Teile wurde der Blick auf Deutschland gerichtet: 1. auf den Reichstag (Wahlen, Präsidium, Verfassungen); 2. auf den Fall Traub; 3. auf das Kaiserentwärt. Bei der Betrachtung des Falles Traub wies der Vortragende in ruhiger und gerechter Abwägung auf die Fehler hin, die auf beiden Seiten begangen sind, und sprach die Hoffnung aus, daß die preussische Landeskirche sich trotz bedenkllicher „Fälle“ immer mehr zu einer wahren wirtgeigen evangelischen Volkskirche entwickeln werde. — Die beiden Teile waren wie üblich durch den gemeinsamen Gesang anspendender Volkslieder eingeleitet.

** Auf sämtlichen Gebäuden der neuen Gasanlage werden jetzt Blitzableiter angelegt; mit der Ausführung dieser Arbeiten ist die Firma C. Ortt hier beauftragt.

** Studenten gaben hier am Sonntag wieder einmal eine Gastralle, so daß schließlich, als das Treiben zu toll wurde, die Polizei eingreifen mußte. Eine große Menschenmenge hatte sich hierbei angeammelt und begleitete den Transport der Wundenfähre von der Gott-hardtsstraße nach der Wache. Strafmandate dürfte die Folge dieses nachdrücklichen „Raveausvergnügens“ sein.

** Die Kriegsmarine-Ausstellung, deren Eröffnung für den 12. d. M. angekündigt war, hat eingetretener Hindernisse wegen verschoben werden müssen. Diefelbe findet nunmehr erst in der Zeit vom 27. Februar bis 9. März im Saale des Strand-fischhäusens statt.

§ Bötschen, 8. Febr. Ein Automobilunfall, der unter Umständen einige Menschenleben hätte fordern können, ereignete sich Mittwoch nachmittag auf der Gaussee von Bötschen nach Öbren. Das Gefährt eines von hier stammenden Fleischermeisters, der in Bötschen-Öbrenberg sein Geschäft hat, bewegte sich auf der Leipziger Straße von hier nach Öbren. Am sogenannten „Wanderwege“ kam ihm von Öbren her ein Automobil mit blitzartiger Geschwindigkeit entgegen. Nur mit größter Mühe gelang es dem Geschirrführer noch soweit auszuweichen, daß ein Zusammenprall mit dem laufenden Auto vermieden wurde. Das Automobil freiste nur die Seite des Wagens und fuhr an einem starken Kirschbaum in die Höhe, der natürlich entwurzelte wurde. Von dieser „Sturzflucht“ führte der Kirschbaum auf einen zweiten starken Kirschbaum, der von der Gewalt des Fahrzeuges umgebrochen wurde. Infolge des gewaltigen Anpralles führte der eine der beiden Insassen durchs vordere Glasfenster und zog sich nicht unerhebliche Verletzungen am Gesicht zu, während der andere Führer in den Graben geschleudert wurde. Die Glasteile des Autos gingen natürlich vollständig in Trümmer, und die Wäder wurden verborgen. Das Auto war mit 90 km Geschwindigkeit pro Std. gefahren. Der Motor hatte glücklicherweise den Sturz überstanden, so daß die beschädigte „Reifen-fabrik“ glückselig gelang. Der zufällig des Weges kommende Arzt vom „Schwarzen Bär“ legte dem Verunglückten den ersten Verband an. War der Kraftwagen pfeilschnell gefahren, so trat er nun in „Schnecken-tempo“ die Rück-fahrt nach Öbren in Sachsen an.

§ Gobbula, 10. Febr. In hiesigen Landmannschen Gasthose sprach am Sonntag nachmittag in einer vom Liberalen Verein in Gobbula einberufenen Versammlung der Reichstagsabgeordnete unseres Wahlkreises, Gutsbeziger W. Koch, über die Tätigkeit des Reichstages und die politische Lage. Der Besuch war sehr gut. Die Verhandlungen leitete der Vorsitzende des Vereins, Herr Lehrer Wittig-Gobbula. Herr Koch sprach etwa zwei Stunden lang und erntete für seine allgemein verständlichen Ausführungen den lebhaftesten Beifall der Zuhörer. In der Mit-sprache nahm ein Herr Stephan aus Pöhlz das Wort, der verschiedene Einwände vom Standpunkt der Sozialdemokratie aus machte und einiges Material vorbrachte, wonach die Fortschrittliche Volkspartei nicht das sei, als was sie sich immer behauptet. Unter anderem vertiefte sich der Mann noch dazu, von einem zweifelhaften Blick zu sprechen, wer Soldat werden müßte, womit er aber in der Versammlung eine Entrüstung hervorrief, die ihn ängstlich und flüchtend zur sofortigen Zurücknahme dieses Ausspruches veranlaßte. Diese Rede wurde von umso unangebrachter r, als der Leipziger Sozialdemokrat noch abscheidend so jung war, daß er von eigener militärischer Erfahrung nicht sprechen konnte. Nach Koch seitige überigen den Leipziger Senat und die mit ihm erschienenen Stenografen in so glänzender und überzeugender Weise ab, daß ihm wiederholt anerkennend Beifall gezollt wurde. Zum Schluß forderte noch ein Debattierender zum Eintritt in die liberalen Organisationen auf, worauf die großartig verlaufene Versammlung geschlossen wurde.

Mücheln und Umgebung.

10. Februar.

** Strafkammer Raumburg. Die Arbeiterin Jda Berngard aus Weda verübte hier im Gefäng-

Ständesamtliche Nachrichten der Stadt Merseburg.
 Vom 3. bis 8. Februar 1913.
 Geburten: Hermann Bornschtein und Helene Bohle, Landwehr.
 Geboren: dem Amtsgerichts-Kanzleigehilfen Welle 1 T., Innenstr. 35; dem Frö. Gemisch 1 T., Birtenstr. 8; dem Telegr.-Vorarbeiter Müller 1 S., Stufenstr. 7; dem Frö. Loh 1 S., Neumarkt 15; dem Kömigl. Lademeister Siebert 1 S., Bürgergarten 4; dem Zimmermann Vitzendorf 1 T., Rauchschieber Str. 23; dem Geschirrh. Wortmann 1 T., Ertelberg 14.
 Gestorben: die Ehefrau des Arbeiters Martin geb. Schlag, 76 J., Neumarkt 52; die Witwe Prode geb. Schleicher, 68 J., Neumarkt 52.

Für den Anzeigen im Ständesamt sind Anzeigenpreise vorzuzahlen.

Nachrichten vom Ständesamt Thüringen
 Monat Januar 1913.

Geburten: der Eisenbahnarbeiter F. S. Pauli in Leipzig mit E. A. Hoppe in Kleingobdala.

Geboren: dem Salzfleider Zupke in Neuchberg 1 S.; dem Handarbeiter Luppe in Vorbis 1 S.; 1 unebel. E. in Großgobdala; dem Wäckermeister in Vorbis 1 S.; dem Tischlergehilfen Kaufs in Neuchberg 1 T.; dem Handarbeiter Demme in Großgobdala 1 S.; dem Zimmermann Fleischer in Vorbis 1 T.; 1 unebel. T. in Vennemühl.

Gestorben: der S. d. Landwirts Felger in Vrenbitz, 3 M.; der S. d. Bergmanns Schreiber in Neuchberg, 3 M.; der Kalkbrennereibesitzer S. G. Kerstin in Vennemühl, 83 J.; der Rentner F. M. Rudloff in Gropau, 77 J.; die Rentnersehefrau C. S. Röhner geb. Landmann in Neuchberg, 57 J.; der Rentnempfänger R. S. Schäfer in Kleingobdala, 74 J.; die Hilfsmitteltellerswitwe F. F. S. Hockendorf geb. Emel in Neuchberg, 76 J.; die Wäckerwitwe S. M. Zimmermann geb. Wittke in Vorbis, 70 J.; der Lehrer F. M. Franck in Vorbis, 27 Jahre.

Mittelschule.

Die Anmeldungen derjenigen schulpflichtigen Kinder, die Eltern der Mittelschule zu. erfüllt werden sollen, werden in der hierunter angegebenen Zeit im Lehrzimmer der Knabenchule entgegen genommen.

Knaben Donnerstag den 13. Februar.

Mädchen Freitag den 14. Februar.

von 4 1/2 bis 6 Uhr.

Bei der Anmeldung sind Zeugnisse und Kaufschein vorzulegen. Die Kinder, die Eltern 1912 zu rückgestellt worden sind, müssen aufs neue gemeldet werden.

Solche Kinder — auch auswärtige — die bereits eine andere Schule besuchen, aber Eltern in die Mittelschule eintreten wollen, können am Sonnabend, d. 1. März, vormittags 8—12 Uhr im Rektorzimmer der Knabenchule angemeldet werden. Hierbei ist außer dem Kaufschein und dem Kaufschein auch noch ein Schulzeugnis vorzulegen.

Die Neulinge sind am 3. April, vormittags 10 Uhr, der Schule auszuliefern.

Merseburg, den 30. Jan. 1913.
 Der Rektor, Schmidt.

Auktion.

Mittwoch den 12. Februar vorm. 9 1/2 Uhr
 versteigere ich im Gasthof „Zum goldenen Stern“, Neumarkt, auf Rechnung von es aneicht
 1 Gürtel, 1 Pferd, 1 Fleischwagen, 1 Küstwagen, 1 Badenregal, 1 Gieskrant, 1 Dehnmühle, 1 Antiquitätenkiste, 1 Maschinenanlage u. noch mehr.

Gute Erde

Kann unentgeltlich von meinem Grundstück Raumburger Str. 4 abgefahren werden Carl Siebert.

Zuchtauben

in verschiedenen Sorten sind eingetroffen. (Nachkauf u. tausche).
 Öhre, Birtenstraße 9.

Kaufe

getragene Kleidungsstücke, Federbetten, Möbel, Waäde, Schuhe, Stiefel u. a. m.
 H. Weitz, Delgrube 7.

Einladung zur General-Versammlung.

Die ordentliche General-Versammlung des **Vorschuß-Vereins Merseburg** (Eingetragene Genossenschaft mit beschr. Haftpflicht) findet

Sonntag den 16. Februar 1913
 nachmittags 3 Uhr

im Saale der „Reichstrone“ hiersebst statt.
 Hierzu werden sämtliche Mitglieder des Vereins ergeblich eingeladen.

- Tages-Ordnung.**
1. Rechenschaftsbericht über das Jahr 1912 und Genehmigung der Bilanz.
 2. Beschlußfassung über Verteilung des Reingewinns, Erteilung der Entloftung.
 3. Neuwahl für die nach Ablauf ihrer Wahlperiode auscheidenden Aufsichtsratsmitglieder.
 4. Wahl für die nach verbundene Aufsichtsratsmitglied Herrn W. Dietrich für den Rest seiner Wahlperiode.
 5. Wahl der Aufsichtsrats-Kommission.
 6. Bericht über die Verhandlungen auf dem Verbandstage in Freyburg e. U. und dem allgemeinen Genossenschaftstage in München.
- Etwaige Anträge sind bis zum 11. d. M. schriftlich beim Unterzeichneten einzureichen.
 Merseburg, den 4. Februar 1913.

Der Aufsichtsrat des Vorschuß-Vereins zu Merseburg.
 Eingetr. Genossenschaft mit beschr. Haftpflicht.
 O. Winkler, Vorsitzender.

Co!

*jetzt noch in ab ganz besterhalt.
 Nach dem Vorkaufsprüfungswort*

„Goldgarbe“

der schönsten Gipsstaub-Verlängerung

Alleiniger Fabrikant auch der so beliebten Schuhercreme „Migrin“ Carl Gennier, Göppingen.

Total-Ausverkauf

Wegen **Geschäftsaufgabe** verkaufe von heute an mein gesamtes Warenlager, bestehend in:
Kleider- und Wulststoffen aller Art, Unterrockstoffen, Buckskin, Flanelle, Varchent, Schürzen- und Wäscheleiderstoffen, Bekäben, Bettfedern und fertigen Betten, Leinwand, Hemdentuch, Bettzeugen, Inlet's, Handtüchern, Tischtüchern, Taschentüchern, Bettdecken usw.
 zu **bedeutend herabgesetzten Preisen** und ist jedermann Gelegenheit geboten, die betr. Waren in nur guten bedächtigsten Qualitäten äußerst vorteilhaft einzukaufen.
 Der Verkauf findet in Anbetracht der billigen Preise nur gegen Vorzahlung statt.

A. Günther, Markt 29.

Aufmerksame Bedienung. Mässige Preise.

Karl Jänzer
 Adolf Schäfers Nachfolger
 Merseburg, Entenplan 7.

Spezial-Geschäft für
Leinen- und Baumwollwaren
 Tischzeuge — Betten
 .: Alle Art Wäsche .:
 Vollständige **Wäsche - Ausstattungen.**
 Fernspr. 259, Grosse Auswahl.

Müllers Hotel

heute und folgende Tage
 Ausschank vom **Königl. Hofbräuhaus München Märzenbier.**

Kaufe
 am Donnerstag den 13. Februar, von 11—1 Uhr ganze und zerbrochene

Künstl. Gebisse
 im Hotel Goldene Sonne, Zimmer Nr. 1, 1. St. Billig aus Hamburg. NB. Zahle tra Jahr bis 1 Marl.
 Von der Handwerkskammer vorbeschriebene

Lehrverträge
 hält stets vorrädig
 Buchdruckerei Th. Kössner, Merseburg, Delgrube 9.

Plüsch ist und bleibt der beste **Sofabezug**
 in bunt und glattfarbig, mod. Muster, direkt u. billigst zu beziehen vom Versandh. **Paul Thum** Chemnitzstr. 2
 Muster frei gegen Freie Rücksendg.

Alle Inserate
 für auswärtige Zeitungen gefördert schnell und ohne Aufschlag
Merseburger Correspondenz
 Abt. Annoncen-Expedition gegen

Gefichtsröte
 hat sich Obermeier's Medizinalherba-Beize n. Str. 50 Wf., 30 9/10 verkürzte Präparat Mk. 1.— zur Nachhandlung herba-Creme a Tube 76 Wf., Glasdose Mk. 1.50, 3-hab. i. all. Apoth. Drog., Parfüm u. i. d. Adler-Drug. W. Kiesel, Gotthardt-Drogerie S. Emanuel Kaiser-Drogerie H. Nieke.

Eng. Arbeiter-Verein.
 Mittwoch den 12. Februar d. J. abends 8 1/2 Uhr

Monats-Versammlung
 im Vereinslokal, 11. a. Rechnungslegung, Wahl der Revisoren.
 Um zahlreiche Beteiligung bitten
 Der Vorstand.

Bauern-Verein Merseburg u. Umgegend
Berufung

Dienstag den 11. Februar 1913, nachmittags 3 Uhr, im Zoot.

- Tagesordnung:**
1. Geschäftliche Mitteilungen.
 2. Prämierung von Dienstboten und Arbeitern.
 3. Vortrag: „Aus großer Zeit“. (Ein Rückblick auf die Jahre 1812-13)
 4. Vortrag: „Der wirtschaftliche Wert der Geflügelzucht“. Ref. Dr. Lehrer Kramer, Kl. Ragna.
 5. Stiftungsfestfeier betreffend: 11
 6. Anträge und Wünsche.

Zu dieser Versammlung laden wie unsere Mitglieder sowie die Mitglieder des hiesigen Geflügelzüchtervereins mit ihren verehrten Damen sehr ergeblich ein. Gäste willkommen. **Der Vorstand.**

Hölder, Lg.

Dienstag den 11. Februar abends 9 Uhr
Monatsversammlung
 im Vereinslokal, Herzog Christian. Zahlreiches Erscheinen erünscht.
 Uebungsstunde von 8—9 Uhr.
Der Vorstand.

Subolds Restauration
 Heute **Schlachtefest**

Dienstag **fr. hausschl. Wurst**
 Ernst Vogel, Rauchschieber Str.

Dienstag **frische hausschlachtene Wurst**
 G. Kiefer, Weissenf. Str. 12.

Mittwoch **fr. hausschlacht. Wurst**
 Robert Schreyber, Luffenstr.

Heute Dienstag **Schlachtefest**
 Rich. Zedler, Neumarkt 45.

Dienstag **Schlachtefest**
 G. Steger, Weissenf. Str. 40.

Wetersburg wurde am Donnerstag von zwei Wächtern der Kirche der Deutsche Karl Sand er hinter einem Heiligenbilde schlafend gefunden. Die Wächter zogen ihn hervor und fanden neben ihm einen Hammer und eine Zange zum Ausbrechen von Gesteinen. Sand wurde festgenommen und sagte bei seiner Vernehmung aus, daß er sich seit kurzem mittellos in der Stadt aufgehalte. Er habe die deutsche Botschaft um Hilfe annehmen wollen, habe sich aber schließlich geschämt, dies zu tun. In seiner Verzweiflung habe er die Jackenfahndel als Nachtquartier aufgesucht. Die neben ihm gefundenen Werkzeuge gehören ihm nicht. Er wurde der Geheimtölpel zur näheren Untersuchung übergeben.

Ein echter Straßburger Kaiseralarm.
Im Anschlusse an den fälschlichen Kaiseralarm erinnert die „Berliner Morgenpost“ daran, daß der Kaiser einmal, allerdings schon vor etwa 20 Jahren, die Garnison in Straßburg wirklich selbst alarmiert hat. Es war an einem bitterkalten Wintertage, im Januar 1893. Der

Kaiser, der in Donauinseln geweilt hatte, sollte, wie amtlich bekannt gegeben worden war, von dort nach Karlsruhe weiterziehen. Unterwegs, auf der Kreuzungsstation Appenweiler, gab der Kaiser jedoch plötzlich Order zur Fahrt nach Straßburg, schärfte aber dem Stationsvorsteher dieses beliebigen Eisenbahnnotensprechers persönlich ein, von seinen veränderten Reiseabsichtungen nichts nach Straßburg zu melden. So langte der Hofzug auf dem Straßburger Güterbahnhof an, wo der Kaiser und sein Gefolge ihre in einem besonderen Wagen mitgeführten Pferde besteigen und in die Stadt ritten. Am Bahnhof rief der Kaiser den ersten Soldaten, dessen er anständig wurde, einen Infanterie-Einjährigen, heran: „Nennen Sie mich?“ „Ja, Majestät!“ erwiderte der Front machende Einjährige. „Dann gehen Sie mir den Weg zur Hauptwache!“ Der Kaiser und die in seinem Gefolge befindlichen hohen Offiziere folgten dem Einjährigen durch die wüsten Straßen der alten Stadt zur Hauptwache am Kleberplatz, wo der Kaiser die gesamte Garnison alarmieren

ließ. Es dauerte nur wenige Minuten, bis die Trommler und Hornisten durch die Straßen eilten, in denen sich die Nachricht von der Ankunft des Kaisers wie ein Lauffeuer verbreitet hatte. Bald darauf rückten auch bereits die ersten Reitertruppen mit klingendem Spiel zu dem im Süden von Straßburg, dreihundert Stadien von der Stadt entfernten Kleberplatz, dem Hauptquartier der Garnison, hinaus, wo der Kaiser die Front der Truppen abritt und einen Vorbeimarsch abnahm. Dann kehrte er mit seinem Gefolge zum Bahnhof zurück und ließ die unterbrochene Reise nach Karlsruhe fort.

Für den Einjährigen, der dem Kaiser den Weg zur Hauptwache gezeigt hatte, sollte der ehrenvolle Befehl folgende Folgen haben. Der Mann mußte sich, bereits erkrankt, nachher selbst in Sanität zu seiner Kaserne begeben, um rechtzeitig mit auszurücken zu können, und unter der Einwirkung der Kälte zog er sich eine Augenentzündung zu, der er bald darauf erlag. Der Kaiser, dem von dem Todesfall Kenntnis gegeben worden war, ließ am Grabe des Soldaten einen prachtvollen Kranz niederlegen.

Wassergesetz in Wetzlar
Für diesen Teil übernimmt die Redaktion den Publikation gegenüber keine Verantwortungen.

Dam. Getraut: der Malermeister S. Bornschein mit Frau S. geb. Wolke.
Donnerstag abends 8 Uhr
Paffionsgottesdienst. Diak. Buttke
Im Anschluß Weichte und heil. Abendmahl. Berlebe.

Stadt. Getauft: Arno, S. d. Formers Mäder; Emma Marie Ella, 1. u. mehel. L.; Otto Walter, S. d. Arb. Wigner; Otto Karl, S. des Geschäftsführers Sommermeier; Karl Kurt, 1. u. mehel. S. Wittmoß. **abends 8 1/2 Uhr**
Weilbespredigtene Mühlstraße 1. Pastor Werber.

Neumarkt. Getauft: Frida Emma, L. des Arb. Bergmann; Anna Frida, L. des Arb. Steinbrink. **Getraut:** der Maurer G. F. Kilian mit Frau Th. F. geb. Biege. **abends 8 1/2 Uhr**
Weilbespredigtene Mühlstraße 1. Pastor Werber.

Wetzlar. Getauft: Kurt Wilhelm, S. d. Maschinenführers Friele; Franz Guitav Friele, S. des Zimmermanns Nieselt. **abends 8 1/2 Uhr**
Weilbespredigtene Mühlstraße 1. Pastor Werber.

Statt Karten.
Für die vielen Gedächtnis- und Gratulationen zu unserer Hochzeit sagen wir Allen vielen Dank.

Hermann Bornschein u. Frau Selene geb. Wolke.
Wetzlar, 10. Febr. 1913.

Statt jeder besonderen Danksagung
Für die wohlwollenden Beweise ehrenvoller bestlicher Teilnahme bei der Beerdigung meiner Lieben, unvergesslichen Frau und guten Mutter sagen wir Allen herzlichsten Dank; besonders für die reichen Blumen spenden und die ehrende Begleitung der teuren Dahingegangenen auf ihrem letzten Wege. Dank auch den Herren Beamten, den Kollegen u. Kollegenfrauen.
Wetzlar, 10. Febr. 1913.
Robert Sehl nebst Familie.

Die Lieferung der Verpflegungsbedürfnisse u. Reinigungsmaterialien, die Abnahme der Küchenabfälle, Knochen und Soldatenbedürfnisse für die Zeit vom 1. April 1913 bis Ende Februar 1914 soll Sonnabend den 15. Februar 1913 vormittags 10 Uhr im Garnisonkassett vergeben werden. Angebote sind bis zu diesem Zeitpunkt versiegelt abzugeben.
Die Bedingungen liegen da selbst zur Einsicht aus.
Garnisonkassett Wetzlar.

Freundl. Wohnung. 2 Stub., Küche und reichl. Zubehör. Preis 310 Mk. zum 1. April zu beziehen
Neumarktstr. 11, 1.

Weißer Mauer
wegzugsbedürftig 1. Etage zu vermieten und 1. April zu beziehen.
Näheres Kaufstraße 3.

Zwangsversteigerung.

Zum Zwecke der Aufhebung der Gemeinschaft, die in Verbindung der in Kramm gelegenen, im Grundbuche von Straßburg Bd. V Blatt 117 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungs-Vermertes auf den Namen der Witwe Thiele, Alwine geb. Redt, in Kramm und des Schneiders Hermann Thiele darselbst eingetrag. Grundstücke, als:
1. Häuserstelle Nr. 37 mit unermessenen Hofraum und Hausgarten mit einem Gebäudeteuerwert von 135 Mk., Gebäudeteuerrolle Nr. 25.
2. Gartenblatt 1, Parzelle 890/77, 891/78, 892/79, Weide, Acker. Flan 192 a, 83 a 60 qm, mit einem jährlichen Reinertrage von 451 Talern.
3. Gartenblatt 1, Parzelle 887/75, Acker, Flan 193 a, in Größe von 6 a 20 qm, mit einem jährlichen Reinertrage von 0,87 Talern, Grundsteuerunterlagen Nr. 140
besteht, sollen diese Grundstücke am 17. März 1913, mittags 12 Uhr, durch das unterzeichnete Gericht im Wetzlarischen Garkhofe in Straßburg versteigert werden.
Wetzlar, den 28. Jan. 1913.
Königliches Amtsgericht.

Schöne erste Etage, nach der Promenade gelegen, 1. April zu vermieten.
Gr. Mitterstr. 33.

Zwei Wohnungen, je 2 Stub., Kammer und Küche, und Küche u. Kammer, 1. April zu beziehen.
Neumarkt 65 a.

Gotthardstraße 27
ist eine getrennte Wohnung mit Verbeholdung zu vermieten u. 1. April er. zu beziehen.
O. Schönberger.

Blumenthalstr. 12
sind 2 Wohnungen, Barriere und 2 Etage, best. aus je 5 Zimmern, Küche u. reichlichem Zubehör, zu vermieten. Näheres zu erfragen.
Blumenthalstr. 12, II.

Mittlere Wohnung mit Bad, Gasanlage, sofort zu vermieten und sofort oder 1. 1. 13. zu beziehen.
Markt 26.

Snorr

Blumentohl-Cuppe, hergestellt aus feinstem, frischem Blumentohl. Ein Würfel für 3 Teller 10 Pfennige.

Armaturenformer
für dauernde Beschäftigung bei hohem Lohn. Offerten unter J G S an die Exped. d. Bl.

20 Arbeiter
gesucht zur Waggemontage in Hunsrück bei Wetzlar. Aufnahme erfolgt im Hauptreau der Bereinigten Eisenbahn- und Betriebs-Gesellschaft.
Abraham Grube Besta.

Jugendl. Arbeiter
(14-16 Jahre alt) werden gesucht
Buntpapierfabrik.

Streichamer Stadtfreier in Delgemünden nach Photographie geg. hohe Provision gesucht. Näb. 9-12, 3-5 Hotel Goldene Sonne.
Alte Courier-Marien u. gefasst.

Stadtblatt Müdeln.
Dienst für meine kaufmännische Abteilung und Lager per 1. April d. J., evtl. früher, einen Lehrling
mit guter Schulbildung aus achtbarer Familie.
Günter Liebmann, Elektrotechnisches Bureau.

Klempnerlehrling
steht zu Diensten ein
Wilh. Schneider, Klempnermstr., Wetzlarstr. 2.

Guche 1. April, auch früher, einft. Stütze, Köchinnen, Stuben- u. Hausmädchen, sowie Landmädchen u. Osterjungen
Frau D. Wengler, gernerbüchliche Stellenvermittl., Wetzlarstr. 10.

Ein ordentl. Dienstmädchen
zum 1. April gesucht
Frau Busch, Gottbardstr. 46.

Guche zum 1. März ein fleißiges, ehrliches, tüchtiges
Hausmädchen.
Kloster 5.

Guche für Bad Ems für meinen kleinen Haushalt baldigt ein besseres, gesundes Mädchen ober einftige Stütze, welche selbständig locht, alle häuslichen Arbeiten übernimmt und in seinem Leber- und Galanterie-Geschäft im Verkauf behilflich ist. Familienanstand u. gute Behandlung zugesichert. Näb. in der Exp. d. Bl.

Für kleinen, besseren Haushalt zuverlässiges Mädchen zum 1. April gesucht. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Ordentl. saub. Mädchen als
Aufwartung
gesucht
Hofmarkt 1, Laden, r.

Gaubere Aufwartung
möglichst für den ganzen Tag sofort gesucht
Karlt. 13, part.
Aufwartung für die Vormittagsstunden sofort oder später gesucht
Ludwig, am Stadtpark 1.
(Stedners Vera.)

Sg. Mädchen o. Aufwartung
für sofort gesucht
Neumarktstr. 1, H.
Eude per sofort oder 1. März
ehrtliche ordentliche

Aufwartung
für den ganzen Tag
Marie Schumann, II. Wetzlarstr. 37.
Helfranne Baa, Meisten Sonntagabend betoren. Gegen Belohnung abzugeben
Klappach, Karlstraße 17.

Ein goldenes Silberarmband ist gestern von Wetzlar nach Schöpsen verloren gegangen. Gegen Belohnung abzugeben
Hofmarkt 9, II.

Verloren auf dem Wege nach Schöpsen eine Goldpatt-Schmuck. Gegen Belohnung abzugeben in der Exped. d. Bl.

Spezialhaus

Otto Dobkowitz,
Entenplan 8, Entenplan 8,
bietet zur Konfirmation die grösste Auswahl in
: Konfirmanten-Anzügen :
(schwarz, marong, gemustert, blau)
von Mk. 12.— bis Mk. 45.—.
Massanfertigung, solide Preise, guter Sitz. — Eigenes Atelier.
Hüte, Krawatten, Leilwädsche, Unterzeuge, Taschentücher, Schirme, Berufskleidung jeder Art.
Preise anerkannt billigst. Zuvorkommende Bedienung.

Correspondent.

Bezugspreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.
Abholung in den Postämtern bei Zustellung ins Haus durch unsere Boten
Stadt - Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal nur an den Sonntagen nachmittags.
Land - Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal nur an den Sonntagen nachmittags.
Druck - Die Abgabe unentgeltlicher Einblendungen übernehmen wir keine Verantwortlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
8 seitig. illust. Unterhaltungsblatt
m. neuest. Romanen und Novellen.
4 seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die einsp. Zeile oder deren Raum für Merseburg und umliegende Orte 10 Pf., für die nächsten 25 Pf., außerhalb des Raums 20 Pf., im Restamt 40 Pf. Bei komplizierter Satz entsprechender Aufschlag.
Beschränkung der Zeilenlänge nach Vereinbarung. Für Nachverlegungen und Erweiterungen besondere Berechnung, nach Ausweis mit Veranschlagung. Geschäftsstunden: 9 bis 11 Uhr.
Annahmestunde für größere Geschäfts-Anzeigen nur am Tage vorher, frühestens
Anzeigen bis 10 Uhr, Familienanzeigen bis 10 Uhr vormittags.

Nr. 35

Dienstag den 11. Februar 1913.

39. Jahrg.

Delbrücks Flucht in die Öffentlichkeit

Man muß es dem Staatssekretär Delbrück lassen: er hat am Freitag im Reichstage wie ein aufrechter Mann gehandelt und in tapferer Rede sich gegen seine konservativen Widersacher gewandt. Es war eine regelrechte Flucht in die Öffentlichkeit, die er zum Zweck seiner staatsmännischen und politischen Ehrenrettung im Reichs-parlament unternahm.

Im preussischen Abgeordnetenhaus fände er ja keinen Resonanzboden; die konservative Partei, die dort fast die absolute Mehrheit stellt, wüßte ihm seine Einjamkeit aufs bitterste empfinden lassen; dort hat nicht einmal der Ministerkollege v. Dollwoig es für nötig und angebracht gehalten, auch nur mit einem Sterbenswörtchen Herrn Delbrück gegen die ungezogenen persönlichen Angriffe aus den konservativen Reihen in Schutz zu nehmen. Und so führte Delbrück seine Sache selbst in dem Hause, das doch wenigstens auf der Grundlage eines guten Wahlrechts steht und daher eine demokratischere Bezugung hat als das Reichstageshaus an der Prinz-Albrecht-Straße. Deutlich ging es aus den Worten des Staatssekretärs hervor, wie bitter er die unehrlichen Angriffe aus dem Abgeordnetenhaus empfand, die er schloß über sich ergehen lassen mußte. Das Verhältnis Delbrück-Dollwoig ist ein klassischer Beweis für die leere Redensart von der Homogenität, die zwischen preussischen Ministern stets und immerda herrschen mußte.

Staatssekretär Delbrück nahm eine persönliche Zurückhaltung an, die ihm in der Öffentlichkeit des Reichstages zum offenbar willkürlichen Anlaß, um die gegen ihn erhobenen Vorwürfe abzuwehren und seinen Gegenstand in der Sozialpolitik und in der Beurteilung zur Sozialdemokratie den Konservativen gegenüber gehäufend festzustellen. Er gab zunächst eine Aufklärung über die Ansprüche hinsichtlich der Wohnungsfrage, die er in der Budgetkommission des Reichstages getan hatte und die der übrige Anlaß zu den konservativen Vorwürfen gegen ihn gewesen waren. Seine Darstellung zeigte, daß er in der ganzen Angelegenheit loyal vorgegangen ist und nicht etwa die Absicht hatte, das Reich gegen Preußen auszuspielen. Es ist ja auch eine abgrundtiefe Heuchelei der Konservativen gemeint, daß sie sich künstlich als die Re-

einer weitgehenden Sozialpolitik die wichtigste Aufgabe der Zeit und andererseits das wirksamste Mittel zur Bekämpfung der Sozialdemokratie erblickt. Wenn Herr Delbrück dann diesen Teil seiner Rede mit der Behauptung schloß, wenn die bürgerlichen Parteien vor einem Jahre ihre Pflicht getan hätten, dann würden die 110 Sozialdemokraten nicht im Reichstage sitzen, so konnte man darin wieder, wenn man wollte, einen Angriff auf die bürgerliche Seite erblicken. Und der Graf Bismarck war dazu auch in einer zweiten recht schwachen Rede bereit. Aber der Abg. Gothein wies mit Recht in seiner kurzen Ansprache darauf hin, daß die Ablehnung der Erbschaftsteuer durch den schwarz-blauen Block die eigentliche Ursache der sozialdemokratischen Hochstufung gewesen ist.

Es ist selbstverständlich, daß Herr Delbrück seine Rede in dem vollen Bewußtsein gehalten hat, wie sehr er sich damit bei den Konservativen in die Pfanne legt. Der Abg. Dr. Dertel ließ ihn ja auch bereits in einer persönlichen Bemerkung fühlen, daß er den ihm gemachten Vorwurf des mangelnden Wertes gegen über der Sozialdemokratie, indem er ihn formell zurücknahm, in Wirklichkeit doch aufrecht erhalte. Der Zorn der Konservativen über einen Minister, der sich erlaubt, in einer wichtigen politischen Grundfrage anderer Meinung zu sein, als sie, hat bisher fast noch immer ausgereicht, um den betreffenden Staatsmann zur Aufgabe seines Portefeuilles zu veranlassen. Man fragt sich jetzt: hätte Delbrück seine Tage für gezählt und will er sich einen guten Abgang schaffen? Dann würde aber auch Behrmann Hollweges Verantwortlichkeit nicht mehr lange dauern, wenn in der Frage

der Sozialdemokratie wird Delbrück mit Behrmann Hollweg im wesentlichen übereinstimmen; und wenn der Mantel fällt, müßte schließlich der Herzog hinterher! Dertel glaubt Delbrück, daß seine Position trotz der Konservativen so gesichert ist, daß er es wagen darf, gegen sie aufzutreten? Welche Alternative die richtige ist, wird sich ja bald zeigen; der entscheidende Liberalismus kann der Entscheidung der Dinge ruhig entgegensehen, denn er darf sich nicht verhehlen, daß Staatssekretär Delbrück durchaus kein Mann nach dem liberalen Herzen ist, wenn auch sein diesmaliges Auftreten ihm lebhafteste persönliche Sympathien eintragen wird.

Was plant das Zentrum?

Die Veröffentlichung der „Frankfurter Ztg.“ über die Spekulation des Zentrums auf die Reichstagsauflösung durch Scheitern der Militärvorlage und die Bündnisförderung bei der Sozialdemokratie für diesen Fall hat in Zentrumskreisen unangenehm berührt, weil das Bekanntwerden einer politischen Intrige die beabsichtigte Wirkung schädigt. Darum herrschte nach der Veröffentlichung zuerst verlegenes Schweigen. Dann aber setzte der Dementier-Apparat ein. Zuerst in der „Köln. Volksztg.“, der man aber anmerkte, daß sie selbst nicht recht orientiert war, und die deshalb Dinge widerlegte welche kein Mensch behauptet hätte. Dann erst die „Germania“ in der Lage zu sein, die ganze Meldung als einen biden Schwindel zu bezeichnen. War es, so schreibt die „Frankf. Ztg.“, ein dicker Schwindel, so müßte sich diese Bezeichnung schon gegen dasjenige Zentrumsmitglied richten, das die gemeldete Fählung unahm mit der Sozialdemokratie versucht hat; denn daß diese fälschlich fanden hat, ist ja inzwischen von sozialdemokratischer Seite ausdrücklich bekräftigt worden.

In der Tat hat sowohl die „Leipziger Volksztg.“ wie die „Mannheimer Volksstimme“ die Angaben der „Frankfurter Ztg.“ bestätigt. Nach einer Meldung der Pariser „Humanité“ aus Berliner sozialdemokratischen Kreisen (wahrscheinlich vom Abg. Weiß) ist jene Fählungnahme mit den Sozialdemokraten vom Abg. Müller-Fulda versucht worden, demselben Abgeordneten, der schon 1907 in gleichem Sinne tätig gewesen ist und den hinterher als Privatperson abzuschütteln die Parteileitung vergeblich versucht hatte.

Auch die „Frankf. Ztg.“ weist mit Recht darauf hin, daß Zentrumsdementierungen keinen Wert haben. Das bayertische Landtagsbündnis mit

der Sozialdemokratie wurde in aller Form abgestritten, bis dann die sozialdemokratischen Führer v. Vollmar, Ehrhardt und schließlich Bebel jene entscheidenden Einzelheiten aus dem Dom in Speier zum Vorschein gaben. Das teilweise Stichwahlbündnis in Elsaß-Lothringen wurde gleichfalls bestritten, bis der sozialdemokratische Führer Voebel in einer Zentrumsversammlung erschien und ausdrücklich unter genauen Einzelangaben alles bestätigte, was behauptet und dann vom Zentrum bestritten worden war. 1905 machte das Zentrum einen gleichen Annäherungsversuch an die Sozialdemokratie in Baden, um den Großblock zu sprengen, und wollte das nach dem Scheitern des Versuches natürlich ebenfalls nicht wahr haben. Und 1907 wurden die Meldungen über das Angebot eines Stichwahlbündnisses zwischen Zentrum und Sozialdemokratie nach dem Ausfall der Reichstags-Hauptwahlen gleichfalls zuerst prompt dementiert und später wenigstens bestritten, daß dieses Angebot vom Zentrum ausgegangen sei, bis die Veröffentlichung der geschickten Briefe unwiderleglich ergab, daß der Zentrumsabg. Müller-Fulda schon vor der Hauptwahl die erste briefliche Anfrage an Singer gerichtet hatte, aus der sich dann die weitere Korrespondenz entwickelte. — Die „Frankf. Ztg.“ hält ihre Mitteilungen aufrecht und meint, das Zentrum um wolle seine Taktik so einrichten, daß nach einer Reichstagsauflösung der schwarz-blaue Block wieder die Mehrheit im Reichstag erlange.

Daß die Sozialdemokraten wüßten, daß sie hier wieder einmal dazu benutzt werden sollen, letzten Endes die Reaktion zu fördern, geht aus dem oben erwähnten Briefwechsel Mannheimer Volksstimme hervor. Das Wort des Abg. Dr. Brant erklärt, daß die Sozialdemokratie die Sozialdemokratie nach dem Zentrum durchkreuzen werde. Die Sozialdemokratie werde die Heresdovrage als sachlich völlig unground und politisch schädlich mit allen Mitteln bekämpfen. Werde diese aber von einer bürgerlichen Mehrheit angenommen und es komme dann die Frage, auf welchem Wege, mit was für Steuern die bewilligten Ausgaben gedeckt werden sollen, dann werde die sozialdemokratische Fraktion alle Energie anspannen, um durchzuführen, daß auch die Regierung zur Einbringung der Heresdovrage gedrängt werden, daß die bescheidenen Klassen die Kosten auch aus eigener Tasche bezahle. Eine Reichsbesitzsteuer, sofern eine solche von der Regierung vorgelegt werde, die den Anforderungen an eine echte Besitzsteuer entpfehle, werde — diesen sei sie gemäß — die Zustimmung der sozialdemokratischen Fraktion finden, wenn sie auch den Zweck nicht kühle, dem sie zugewendet werden solle. Aber es gelte zu verhindern, daß wieder wie bei der letzten Reichsfinanzreform neue unerträgliche Lasten den schwer genug gedrückten Schultern der Arbeitermittelen aufgebürdet werden.

Nun ist es sehr amüsant, wie sauer die „Köln. Volkszeitung“ auf diesen sozialdemokratischen Plan reagiert. Wie schon vor mehreren Tagen macht das Blatt auch jetzt wieder die Sozialdemokratie darauf aufmerksam, daß sie dem „Fluch der Väterlichkeit“ verfallen werde, wenn sie für den Militarismus Steuern bewilligen werde, spricht von einem „Weg nach Damasus“ und hofft, daß die Masse der Partei diesen revisionistischen Vorschlag nicht akzeptieren werde. Daß das Zentrumsorgan noch einmal mit dieser — gelinde gesagt — kindlichen Abwehr eines sozialdemokratischen Planes kommt, zeigt, wie unangenehm es dem Zentrum wäre, wenn auch die Sozialdemokraten einmal, um ein reaktionäres Mandat zu durchkreuzen, von den Buchstaben ihrer Dogmen abweichen wollten.

Aber die „Köln. Volksztg.“ knüpft daran noch eine dunkle Drohung: „Wenn man in Mannheim glaubt, daß es für die Regierung und für die Parteien, die das sozialdemokratische Suerbeal der Kindererbschaftsteuer bekämpfen, kein Weg gäbe, um an dem von ihr aufgestellten Schlechte vorüberzukommen, so wird sie sicherlich eine schwere Enttäuschung erleben.“

Es wäre doch gut, wenn das förmliche Zentrumsblatt sich etwas deutlicher ausdrücken wollte, welche Trümpfe seine Partei noch in der Hand hat, falls die Sozialdemokratie ihr nicht auf den Leim geht. Nach der An-



Die konservativen Reaktionspolitik gegenüber dem Reichstag der Sozialdemokratie nicht mitmachen will und daß er in